

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Böckelmann, Magdeburg. Verlag von Hermann Garbaum, Magdeburg, Neulohr. Druck von H. v. S. u. S. Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49. Redaktion: Dr. W. Hauptstraße 8. Fernsprecher 1567.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Dringelosen) 2 Mk. 20 Pf., monatlich 80 Pf. Der Restband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 cpl. Postgebühr. Einzelne Nummern (einschl. der Sonntagsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigengebühr die fünfgepaltene Zeilzeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7920

Nr. 91.

Magdeburg, Freitag, den 20. April 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Betrachtungen über Oster- u. sonstige Betrachtungen.

Wenn sich die altrömischen Auren (staatlich konfessionierte Zeichen derer sozusagen) auf der Straße begegnen, pflegten sie sich bedeutungsvoll anzukneipen. Das Kneipen wollte etwa besagen: ach, mit was für dummen Leuten haben wir es doch zu thun!

Wir wissen nicht, ob die Herren Kropatschek, Dertel, Wächler, Leysohn, Köbner über den guten Humor der römischen Auren verfügen. Jedenfalls ist es einigermaßen schwierig, sich vorzustellen, wie diese Herren ernst bleiben können, wenn sie der Zufall an irgend einem Festtage, sagen wir einmal am Ostermontag, zusammenzuführen sollte.

Erbauliche, sehr erbauliche Betrachtungen sind an den hohen christlichen Feiertagen in der gesamten bürgerlichen Presse, von der katholisch-papstlichen und der orthodox-protestantischen bis zur „jüdisch-demokratischen“ zu finden. Die Herren Köbner von der National-Zeitung und Leysohn vom Berliner Tageblatt, deren Lauffchein, falls sie überhaupt im glücklichen Besitze eines solchen sind, ziemlich jungem Datums ist, wetteifern mit dem Pastor Engel vom Reichsboten und dem bürgerlichen Kreuzzeitungs-Mitter Kropatschek um die Palme gefühlvoller Ueberschwangs. Solo Leipziger vom Kleinen Journal weilt in Artikeln von orientalischem Bilderreichtum den Zusammenhang zwischen den Mysterien der christlichen Kirche und der weltgeschichtlichen Mission des Hauses Hohenzollern nach. Die Staatsbürger-Zeitung verfehlt nicht, aus Christi Geburt, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt die Notwendigkeit der Judenhaft logisch herzuleiten. Die beiden großen Dichter und Heingemänner, Liebermann von Sonnenberg, der Verehrer des „Klassiker Nachen“, und Dr. Dertel, der begeisterte Anhänger der Prügelstrafe, greifen in die Saiten der Beyer und ringen um den Lorbeer, der

„Dem Iyrischen Ruhme  
Ward dargebracht auf Hellas Flur.“ — —

Es wäre ungerecht, allzu streng mit den bürgerlichen Blättern ins Gericht gehen zu wollen, weil sie mit phrasenschwülstigen Artikeln ihre Weihnachts-, Charfreitags-, Oster-, Himmelfahrts- und Pfingst-Nummern zu schmücken pflegen. Sie stehen eben unter dem Druck ihres Lesepublikums, das nun einmal solche gedruckten Festtagspredigten verlangt. Nicht aus Frömmigkeit verlangt. Aber zumeist auch nicht aus bewusster Heuchelei. Vielmehr heraus aus der Macht der Gewohnheit.

Die Gewohnheit ist — thöricht, sich darüber täuschen zu wollen — eine gewaltige Macht. Schiller, auf den rohrspakenmäßig zu schimpfen in vielen Kreisen, namentlich in denen der reims- und rhythmuskloßen und gedankenarmen Gedankenstrichdichter zum guten Tone gehört, hat in seinem an richtigen psychologischen Bemerkungen und tief sinnigen philosophischen Betrachtungen so reichen „Wallenstein“ das bedeutsame Wort seinem Felden in den Mund gelegt:

„Aus Gemeinem ist der Mensch gemacht  
Und die Gewohnheit nennt er seine Stimme.“

Es ist derselbe Gedankengang, der einen gleichfalls von den „Modernen“ viel verlästerten Dichter, der Platen in die verzweifelte Frage ausbrechen läßt, „wann je der Geist besiegen wird den knechtisch-plumpen Erdenstoff?“ Und aus einer ähnlichen, um nicht zu sagen aus derselben Empfindung heraus hat Ibsen viele, wenn nicht die meisten seiner Werke gedichtet — es sei hier nur an den „Volksfeind“, an die „Stützen der Gesellschaft“ erinnert, hat Byron den „cant“ seiner Landsleute gegeißelt. Was ist denn der englische „cant“ anders als die in besonders abstoßende Formen gekleidete Meinung, der Gedankenträgerin zuliebe sich ängstlich an das Ueberkommene zu klammern?

Das dogmatische Christentum hat längst aufgehört, eine wirkliche, eine lebendige Macht zu sein. Wo sind denn die, in deren Herzen das dogmatisch zur Erstarrung gebrachte Evangelium des Erlösers noch wirklich lebt, d. h. Leben und Thaten zu erzeugen vermag? Wo sind die, die ohne irdische Nebengedanken, die Hungrigen speisen und denen, die sie um den Mantel ansprechen, noch den Rock dazu geben, wie es der Märtyrer von Nazareth in der Bergpredigt seinen Jüngern und seinen Gläubigen befiehlt?

Christi Geist wohnt weder in der katholischen noch in der protestantischen Kirche. Aber die erstere verfügt wenigstens über eine machtvolle, geschlossene äußere Organisation. Der bewundernswerte Bau, den die großen Päpste des Mittelalters aufgerichtet haben, mag der Geist ihn verlassen haben, mögen seine Grundvesten unterwühlt sein, äußerlich steht er noch da in imponierender Massenhaftigkeit, als Monument einer früheren Zeit, das in die so veränderte „Sehtzeit“ hereinragt. — Ganz anders die protestantische Kirche

oder vielmehr die protestantischen Kirchen. Nicht minder verlassen von dem undemokratischen, kommunistischen Geiste des ursprünglichen Nazarenertums, denn die katholische Kirche, vermögen sie nicht, wie diese, durch imposante äußere Machtentfaltung zu erheben, was ihnen an innerem Gehalte abgeht. Das Gesetz der Trägheit, aus der Natur ins Völlerleben übertragen, die Macht der Gewohnheit allein ist es, die den Protestantismus noch eine Rolle in der heutigen Zeit spielen läßt. Man bequemt sich den äußeren Gebräuchen der Kirche an; man feiert die Feste, erfreut darüber, daß sie eine willkommene Last im ewigen Einerlei des arbeitsreichen Alltagslebens bieten, man legt ihnen auch wohl einen anderen neuen Sinn unter, um sie mit dem, was unsere Zeit bewegt, ein wenig in Einklang zu bringen; man läßt die Geistlichen, wenn man an ihnen eine Neigung zu selbständiger, sei es wissenschaftlicher, sei es sozialer Betätigung zu entdecken glaubt, man zuckt die Achseln, steht man sie vor dem Sturzrußeln des Despoten von Neunkirchen erblicken oder durch konfistoriale Machtbefehle sich in das kaum und zaghaft verlassene Gehege kirchlicher „Rechtgläubigkeit“ zurückzureden lassen.

Die wahren Erben Jesu Christi, sie sind nicht in den Konfessionen, nicht in den Reihen wohlstüterer geistlicher Pfandrücker zu suchen. Das wahre Christentum ist dort zu finden, wo die Menschenliebe nicht bloß theoretisch gepredigt, sondern praktisch gelebt wird. Nicht die kirchliche Gläubigkeit, nicht die Form des Glaubens scheidet die Geister: die soziale Frage ist es, die die moderne Welt in zwei Heerlager spaltet. Vor einem Menschenalter schon meinte der ehle Friedrich Albert Lange, der reiche Materialist werde eher mit dem wohlhabenden orthodoxen Pastor denn mit dem sozialreformistischen Freidenker und der letztere eher mit dem gläubigen aber volksfreundlichen Frommen als mit dem atheistischen Plutokraten sympathisieren. Und das Geschehene, das haben und drüben, von den Pfaffen des Glaubens wie von den Pfaffen des Unglaubens erhoben wird, vermag die Wahrheit dieses Ausspruchs nicht zu überdauern. — hg-

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

In dem Streite der Konservativen mit dem Bund der Landwirte betreffend des **Fleischbeschaugesetzes** veröffentlicht Graf Kündowström in der konservativen Korrespondenz nachstehende Erklärung:

„In der Nummer 164 der Deutschen Tageszeitung vom 7. April d. J. steht eine Erklärung der Herren Freiherr v. Wangenheim, Dr. Koesche und Dr. Hahn aus der Korrespondenz des Bundes der Landwirte abgedruckt, mit welcher ich mich jetzt nicht befassen will, obgleich sie in manchen Punkten der Richtigstellung bedarf. Nur der Schlusssatz, in welchem diejenigen Abgeordneten, welche die landwirtschaftlichen Interessen im Reichstage zu vertreten berufen sind, aufgefordert werden, jede gouv. mentale und persönliche Rücksichtnahme schwinden zu lassen und rein sachliche Politik zu treiben, giebt mir Veranlassung zu erklären, daß ich aus rein sachlicher Rücksichtnahme und im Interesse der Landwirtschaft wie bisher alles thun werde, was in meinen Kräften steht, um eine Verständigung mit den verbündeten Regierungen zu ermöglichen. Ob aber der Satz der vorgedachten Erklärung: „Nicht um das bisher eingeführte geringe Quantum Bäckfleisch (etwa 5 v. H. der gesamten Einfuhr von Fleischprodukten), sondern um eine Generalprobe für den Entscheidungskampf um die Wiedererrichtung eines ausreichenden Schutzes der Produktion der deutschen Landwirtschaft durch den neuen Zolltarif“ — eine sachliche Behandlung eines rein sanitären Gesetzes, wie es das Fleischbeschaugesetz ist, seitens des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirte darstellt, überlasse ich dem Urteile der Leser.“

Die Deutsche Tageszeitung erwidert hierauf: „Mit dem Grafen Kündowström sind wir so verschiedener Anschauung über das, was der deutschen Landwirtschaft frommt, daß weitere Auseinandersetzungen greifbare Ergebnisse nicht haben können. Das Eine wollen wir nur hervorheben, daß die weitaus überwiegende Mehrheit der Landwirtschaft, die doch selbst am besten wissen muß, was ihr nützen oder schaden kann, hinter uns steht.“ Man sollte wirklich meinen, der Bruch zwischen Kompromißfreunden und Gegnern sei vollendet. Aber durch noch so scharfe Töne darf man sich nicht beirren lassen; es handelt sich nur noch um Abzugs- und Scheingesetze, die ja auch immerhin noch genug Gedröhn verursachen können. —

Das Schicksal der **lex Heinze** liegt der ultramontanen Presse immer noch schwer im Magen. Ihr Hauptorgan, die Königlich-Preussische Volkszeitung, bemerkt hoffnungsfreudig: „Bei der **lex Heinze** werden die Freisinnigen wohl auf die Ob-

struktion verzichten, wenn die Freunde des Gesetzes für sich allein in beschlußfähiger Anzahl anwesend sind. Ob die Sozialdemokraten das Geschäft auf eigene Faust fortzusetzen gedenken, ist unbekannt. Da die Heingebändler behaupten, die Regierung sei durch die „Entrüstung“ anderen Sinnes geworden, so könnten sie ja ohne Gefahr den Reichstag beschließen lassen, was er mag. Sollten sie dennoch die Obstruktion fortsetzen, so glauben wir, daß der Reichstag ihrer sehr wohl Herr werden können, wenn die Mehrheit das nötige Pflichtbewußtsein betätigt.“ Die Herren der Mehrheit müßten dann schon in den Osterferien einen Kursus in Pflichtenlehre durchgemacht haben. Vordem bewiesen sie das Gegenteil von Pflichtbewußtsein, d. h. Schwänzen. Die Obstruktion, unsere Fraktion an erster Stelle, wird sicher fortfahren, jede weiter noch hervortretende Schwäche der Gegner nach allen Kräften auszunützen. —

Sein Urteil über Rechtsprechung, das er in der Münchener **lex Heinze**-Versammlung am 7. März gefällt, begründet Prof. **Theodor Lipps**, Mitglied der philosophischen Fakultät der Universität München, ausführlich in einer Zuschrift aus Lugano an die Münchener Neuesten Nachrichten. Prof. Lipps betont zunächst, daß er nach einem Hinweis auf die **lex Heinze** mit ihrer Dehnbarkeit und Vieldeutigkeit und auf die üblen Erfahrungen mit dehnbaren und vieldeutigen Gesetzen gefaßt habe:

„Unser Richter mögen gute Menschen sein; aber vielleicht sind sie zuweilen schwache Menschen. Sie mögen auch gute Richter sein. Aber vielleicht unterliegen sie gelegentlich einmal der Neigung, allzu scharf zu urteilen, sei es, um nach oben „lieb Kind“ zu sein, sei es, weil sie dem Einfluß der Strömungen in ihrer Umgebung sich nicht zu entziehen vermögen. Ich muß gestehen — ich sage dies hier als Ausdruck meiner ganz persönlichen Empfindung — das absolute Vertrauen zu unserer Rechtsprechung, ich habe es verloren. Geseht, Sie nehmen das Wort „Unbestechlichkeit“ so, daß Sie darunter die Unbestechlichkeit in jedem Sinne verstehen, dann muß ich bekennen: Die ehemals viel gerühmte Unbestechlichkeit des deutschen Richterstandes ist für mich zur Legende geworden.“

Hierzu führt nun Professor Lipps aus: „Der Wortlaut schließt den Gedanken, daß ich von materieller Bestechlichkeit rede, aus. Die Bestechlichkeit, die ich meine, ist die Beeinflussbarkeit. Unser Richterstand, so scheint mir, unterliegt jetzt, in außerordentlichem Maße, Einflüssen, denen er nicht unterliegen sollte. Nur so sind mir gewisse Rechtsprechungen der letzten Jahre verständlich.“ Zum Beweis fährt Lipps fort: „Ich denke etwa speziell an die rechtlich unzulässigen Umdeutungen des Begriffes des „groben Unfugs“, an gewisse Sozialistenprozesse, vor allem denjenigen, der einem preussischen Gericht Anlaß gab, ein sächsisches Gericht der Parteilichkeit zu zeihen, ich denke auch an die harten Bestrafungen wegen Majestäts-Beleidigungen, andererseits an die milden Bestrafungen und raschen Begnadigungen solcher, die einen anderen mit Vorsatz und Ueberlegung getöbet haben, nur freilich unter Beobachtung eines Ceremoniells, das nach Meinung einiger die Kraft besitzt, Verbrechen in mannhafte und ehrenvolle Thaten umzuwandeln.“ Ausdrücklich verwahrt sich Lipps dagegen, daß er von einer bewußten Beeinflussung gesprochen habe: „Es giebt Menschen, und wenn ich nicht irre, sehr viele, die sind von Hause aus schwache Menschen, nicht angelegt auf Selbständigkeit der Gesinnung, Unabhängigkeit des Charakters, Mut der eigenen Ueberzeugung; oder Erziehung und Umstände haben sie daran gewöhnt, weniger durch eigenes Pflichtbewußtsein, durch ihr Gewissen, durch die Möglichkeit der Achtung vor sich selbst sich bestimmen zu lassen, als durch den Wunsch, von anderen anerkannt zu sein, bei diesen Ehre zu gewinnen, vor allem auch in Gunst zu sein bei denen, die äußerlich hoch stehen, und für sie Autoritäten sind. Je mehr insbesondere dies „lieb Kind sein nach oben“ einem Menschen zum Bedürfnis oder zu einer Art von Lebenselement geworden ist, um so mehr wird er, ohne sich davon Rechenschaft zu geben, durch die Rücksicht darauf in seinem Handeln beeinflusst werden. Es deutet aber alles darauf hin, daß in unseren Tagen diese Art der „Bestechlichkeit“, um noch einmal diesen Ausdruck zu gebrauchen, zu besonderer Höhe angewachsen ist. Und es wäre ein Wunder, wenn dieses Moment nicht auch in unserer Rechtsprechung mißspielte.“ Das sind ganz unanfechtbare, aber darum von denen, welche es angeht, keineswegs gern gehörte Wahrheiten. Eine Verfolgung aber um verjehnen willen wird Lipps in Bayern doch wohl erspart bleiben.

Der **Flottenverein** hat in den Nationalsozialen eifrigste Agitatoren gefunden. Pfarrer Raumann hat am Dienstag in Dresden eine Versammlung abgehalten, bei der nicht nur Entree zu zahlen, sondern dasselbe auch verschieden ab-

gestuft war. Für die ersten vier Reihen der Plätze wurde ein Eintrittsgeld von 1 Mark, für die folgenden zehn Reihen von 50 Pf. erhoben. Die entsprechenden Seitenplätze kosteten gleichfalls 50 Pf. Der Besuch der übrigen etwa 800 Plätze war unentgeltlich. Wer also eine deutsche Reichsmark daran wenden wollte und konnte, dem wurde das hohe Glück zu Teil, den See- und Marinestrategen Raumann in nächster Nähe bewundern zu dürfen. Für 50 Reichspfennige durfte man das Glück nur etwas entfernter genießen, und wer nichts bezahlte, mußte eben zusehen, wie er es machte, um kein Wort der pastoralflottenpatriotischen Weisheit zu verlieren, und den Mann der Zukunft, der uns das soziale Kaiserthum beschereu will, zu Gesicht zu bekommen.

Den Leitern der Reichsbank hat Wilhelm II. durch Suanus seine Anerkennung aussprechen lassen. In einer Umschreibung an den Reichskanzler ersucht Suanus den Fürsten Hohenlohe, „den Leitern der Reichsbank und ihren Angehörigen“ die Anerkennung des Kaisers „für die bewiesene Umsicht und Pflichttreue“ auszusprechen. Der Kaiser habe aus dem Verwaltungsbericht der Reichsbank „mit Befriedigung ersehen, daß die Reichsbank es verstanden hat, den im verflossenen Jahre außerordentlich gesteigerten Anforderungen des Geldverkehrs unter zum Teil schwierigen Verhältnissen in vollem Umfange gerecht zu werden und daneben ein glänzendes finanzielles Ergebnis zu erzielen.“ Man muß zugeben, daß die Reichsbank unter dem tüchtigen Präsidenten Koch wirklich gutgeleitet ist. Knuten-Dertel dagegen schreibt hierzu: „Der Herr Reichskanzler wird also einen sehr günstigen Bericht erstattet haben. Inwieweit dieser günstige Bericht tatsächlich berechtigt sei, möge dahingestellt bleiben.“ Nicht-konservative, nicht den Agrariern sich fügende Beamte, wie Herr Koch einer ist, ernten von jener Seite einen wackeligen Haß.

### Nachrichten aus dem Auslande.

Mit den Aussichten der deutsch-tschechischen Verständigung steht es schlecht. Der Jungtscheche Kramarz Lindigte in einer Rede in Semil an, daß die Tschechen gegen die Investitionsvorlagen, gegen das Investitionsbudget und das provisorische Budget Opposition machen würden, falls den Tschechen nicht vor der Eröffnung des Reichsrats die tschechische Amtssprache eingeräumt werde.

In Spanien hat Herr Silvela seinem Kabinett mal wieder einige neue Minister zugeführt.

Ueber einen ersten Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und der Türkei wird durch Reuters Bureau aus Washington vom Dienstag folgendes gemeldet: Da der Sultan, entgegen seinem bereits vor 16 Monaten gegebenen Versprechen, immer noch nicht die Entschädigung an die amerikanischen Missionare hat zahlen lassen für das Eigentum derselben, im Gesamtwerte von 90 000 Dollars, das während der armenischen Wirren zerstört wurde, so sind die diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Türkei jetzt sehr gespannt; und da die Diplomatie anscheinend ihre Hilfsmittel erschöpft hat, kommt es möglicherweise dahin, daß der Staatssekretär Hay dem türkischen Gesandten seine Pässe schickt.

In der Republik Columbien wütet seit längerer Zeit ein Bürgerkrieg. Nach Kingston (Jamaica) ist am Dienstag nach dem Reuterschen Bureau aus Columbien die Nachricht gelangt, daß bei Matumbó und Pradera zwei große Schlachten stattgefunden hätten, in welchen die Aufständischen völlig geschlagen seien und große Verluste an Toden, Verwundeten und Gefangenen gehabt hätten.

Der in Westafrika ausgebrochene Ashanti-Aufstand ist anscheinend weit ernster, als die Londoner Regierungskreise zuzugeben für gut befinden. Der Gouverneur Sir Hodgson wird im Fort Kumassi regelrecht von den Aufständischen belagert. Kumassi ist von der Küste etwa dreihundert Kilometer entfernt. Truppen, die zum Entsatz von Kumassi von Cape Coast Castle oder von Fort Elmina dorthin entsandt werden, haben ihren Weg durch aufständisches Gebiet zu nehmen. Ob es ihnen unter diesen Umständen gelingt, Kumassi zu erreichen, ist mindestens zweifelhaft. Die Besatzung beider englischen Küstenforts beträgt etwa 800 Mann Haussajobaten, von denen nur ein Bruchteil nach dem Innern entsendet werden kann. Nach einer Meldung des Bureau Reuters aus Accra vom 17. April haben zur Unterstützung der Haussas bereits englische Marinetruppen gelandet werden müssen. Die Meldung lautet: Das Kanonenboot „Magpie“ hat Blaujacketen bei Cape Coast Castle gelandet zur Unterstützung der Haussas, die bereits nach Kumassi abgegangen sind. Weitere Besatzungen werden folgen. Gerüchtweise verlautet, daß die Ashantis entschlossen sind, die Dinge bis zum äußersten zu treiben, bevor die Verstärkungen angekommen sind, und den Gouverneur im Fort Kumassi anzugreifen, wenn ihre Forderungen nicht bewilligt werden.

### Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Auf den Kriegsschauplätzen sind nach den vorliegenden Nachrichten keinerlei Veränderungen eingetreten. Obwohl die letzten angriffsweisen Bewegungen der Buren gegen die vorgeschobenen Truppenabteilungen des unbeweglich in Bloemfontein verharrenden Lord Roberts bei den Wasserwerken am Modder und bei Reddersburg den besten Erfolg hatten, scheint die Tätigkeit der burischen Kommandos jetzt lediglich auf die Umklammerung der auf dem Jammersberg bei Wepener eingeschlossenen englischen Truppenabteilung des Obersten Dalgaty gerichtet zu sein. Von weiteren Vordringen freilauflicher Streifpatrouillen gegen die Verbindungslinien des englischen Generalissimus ist es ebenso still geworden wie von einer Fortsetzung des Angriffs auf die Stellungen des Generals Buller bei Ladysmith. Lord Roberts hat sich als sehr scharfen Kritiker der übrigen Generale erwiesen. Es wird darüber aus London berichtet: Die amtliche Zeitung veröffentlicht Berichte der Generale Buller und Warren über die Vorgänge beim Spionkop und ferner eine Drahtung des Feldmarschalls

Roberts an das Kriegsministerium, worin die erwähnten Berichte der beiden anderen Generale besprochen werden. Nachdem Roberts betont hat, daß in diesen Berichten der Operationsplan nicht klar dargelegt worden sei, tadelt er, daß Warren an dem von Buller vorgeschriebenen Plan Änderungen vorgenommen habe, und bedauert, sich der Ansicht Bullers nicht anschließen zu können, daß Oberst Thornes trotz Vorsicht gehandelt habe dadurch, daß er den Rückzug vom Spionkop anordnete. Roberts findet im Gegenteil, daß dieser Offizier, über dessen persönliche Tapferkeit er sich höchst lobend ausspricht, nicht zu entschuldigen sei, da er eine solche Verantwortlichkeit übernommen habe. Roberts bedauert ferner, daß Warren, obgleich er die kritische Lage der Truppen kannte, nicht persönlich den Spionkop aufsuchte, und stimmt mit Buller darin überein, daß es an der nötigen Organisation und an dem planmäßigen Vorgehen gefehlt habe, was in sehr unglücklicher Weise auf die Verteidigung dieser Stellung zurückgewirkt habe; auch hält Roberts dafür, daß dieser Versuch, Ladysmith zu befreien, der gut vorbereitet war, hätte gelingen müssen. Der Mißerfolg sei teilweise den Geländeschwierigkeiten und den beherrschenden Stellungen des Feindes, aber wahrscheinlich auch dem Mangel an Urteilsfähigkeit und administrativer Tüchtigkeit Warrens zuzuschreiben. Was für Fehler aber auch Warren begangen haben mag, so müsse man doch auch den Mißerfolg dem Umstände zuschreiben, daß der Oberbefehlshaber seine Autorität nicht genügend zur Geltung zu bringen wußte und es unterließ, sich davon zu überzeugen, daß seine Befehle auch ausgeführt wurden. Roberts stellt schließlich mit Genugthuung fest, daß, wie aus den Berichten Bullers und Warrens hervorgehe, die Haltung der Truppen bewundernswert gewesen sei. Diese scharfe Kritik Roberts über das Verhalten der Generale Warren und Buller am Spionkop verurteilt in London gewaltiges Aufsehen. In maßgebenden Militärkreisen herrscht die Ansicht vor, durch die Veröffentlichung der Drahtung Roberts werde die Stellung Bullers unhaltbar gemacht; die Niederlegung seines Kommandos in Natal oder seine Abberufung sei selbstverständlich. Zunächst soll Warren abberufen werden sein. — Von Masering liegt folgende Meldung vor: Die feindliche Artillerie vor Masering hat ausgezeichnete Bespannung. Die Maschinengeschütze sind auf leichten Fuhrwerken montiert, jedes wird von vier kräftigen Pferden gezogen. Unsere letzten Erkundungsmärche im Marico-Distrikt ergaben, daß die Saaten vorzüglich stehen. Es ist unwahrscheinlich, daß die Transvaaler Mangel an Lebensmitteln haben.

### Nachrichten aus Magdeburg.

#### Maisfeier 1900.

Wieder naht der Weltfeiertag des Proletariats. Überall rüftet sich die Arbeiterschaft, um den 1. Mai würdig zu begehen. Die Mahnung, das Gleiche zu thun, ergeht hiermit an die Magdeburger Arbeiterschaft.

Das vorläufige Programm lautet: Am Dienstag, den 1. Mai, vormittags 10 Uhr, allgemeine Versammlung im Dreikaiserbund.

Durchzug durch die Stadt nach dem Luisenpark. Im Luisenpark findet nachmittags Konzert statt, verbunden mit Volksbelustigungen.

Am Abend tagen vier Versammlungen für die Arbeiter, welche zu arbeiten gezwungen sind, in den Lokalen Friedrichslust, Herbst Bierhalle, Krone, Weißer Hirsch.

Die Arbeiterschaft Magdeburgs wird es sich zur Ehre anrechnen, das Weltfest der Arbeit würdig zu begehen. An alle Gewerkschaften richten wir die Bitte, über die gefaßten Beschlüsse der Redaktion einen Bericht zugehen zu lassen, damit wir eine zusammenhängende Veröffentlichung aller Beschlüsse vornehmen können. Auch diejenigen Gewerkschaften, deren Beschlüsse bereits in Versammlungsberichten mitgeteilt wurden, werden gebeten, uns noch einmal eine Nachricht über die Maisfeierbeschlüsse einzusenden.

Soeben erhalten wir die traurige Nachricht von dem Hinscheiden der Ehefrau unseres Genossen Julius Berger. Im Alter von 38 Jahren und 6 Monaten wurde sie jäh den Freun am Mittwoch abend um 5 Uhr entzissen. Sie hat, wie so viele, in all den schweren Stunden, die ihr Gatte im Dienst der Partei zu erleiden hatte, ihm treu zur Seite gestanden. Trotz der vielen Prüfungen ist sie ihrer Überzeugung keinen Augenblick untreu geworden. Ein ehrenvolles Geleit der Genossen und Genossinnen zur letzten Ruhestätte dürfte der Bestorbene am Sonntag gesichert sein.

Frühjahrs-Kontrollversammlung. Zur Kontrollversammlung am Freitag den 20. April, sind beordert die Mannschaften der Erjaß-Reserve

	10	1896	A-K
	11	1897	I-Z
mittags	12	1897	A-K

Offentliches. Um möglichst drastische Beispiele von Unternehmern-Militär brauchen wir nicht mehr nach Ostelbien zu gehen. In und um Magdeburg passieren noch alle Tage Sachen, die geeignet sind, auch weitere Kreise zu interessieren. In Domslesleben bei Magdeburg existiert eine Zuckerfabrik, der Besitzer heißt W. Lempe, seines Zeichens auch noch nebenbei Grundbesitzer. Dieser Herr Lempe scheint nun, wie alle seine Standesgenossen mit Argusaugen darüber zu wachen, daß die Wellen der modernen Arbeiterbewegung nicht auch sein Gebiet berühren. Ob ihm, dem Allgewaltigen, dies auf die Dauer glücken wird, ist eine andere Frage. Die Maßnahmen die Herr Lempe nach dieser Seite hin ergriffen hat, besonders in der letzten Zeit, sind nicht dazu geeignet, ein gutes Verhältnis zwischen ihm und seinen Arbeitern herbeizuführen. Zur Sache. Ein Arbeiter äußert sich bei irgend einer Gelegenheit, daß Einigkeit stark macht. Jemand ein guter Freund hinterbringt das Herrn Lempe, der nichts Eiligeres zu thun hat, als den prophetischen Redner zu entlassen. Seine Mitarbeiter verstanden aber die schneidige Handlung ihres Herrn nicht. Circa 30 an der Zahl besaßen sie sich bei Herrn L. nach dem Grund der Entlassung ihres Kollegen. Es erfolgte darauf die nicht minder schneidige Antwort: „Wer nicht arbeiten will, räumte vom Hof!“ 24 Mann gingen darauf nach Hause. Kurz darauf werden sie wiederum nach dem Comptoir zurückbeordert, wo ihnen die Mitteilung zugeht, binnen 24 Stunden die von Herrn Lempe gemieteten Wohnungen zu räumen. (Echt christlich! Anm. d. Red.) 12 Arbeiter sind von dieser Maßnahme betroffen worden. Der Amtsvorsteher mit dem Gendarm sollen hierbei hilfreich Hand geleistet haben. Unter diesen Umständen andere

Arbeiter zu bekommen, dürfte Herrn Lempe schwer werden. Der Vorstand des Verbandes der Land- und Hilfsarbeiter, den die in den Auslande Getretenen angehören, dürfte sich schließlich mit der Sache zu befassen haben. Das, was aber Herr Lempe wünscht, dürfte an dem Solidaritätsgelühl der gesamten Arbeiterschaft doch Schiffbruch leiden.

Zu Anlage verfehlt sind 22 der hiesigen Fleischerinnung angehörige Fleischermeister wegen Nahrungsmittelverfälschung. Bisher war es bei den Fleischern im allgemeinen üblich, beim Einfaßen des Fleisches in geringen Dosen etwas Salpeter beizugeben. Es geschah dies zu dem Zweck, das Blauwerden des Fleisches zu verhindern. Die Gesundheitspolizei erbielte hierin eine Nahrungsmittelverfälschung. Die hiesige Fleischerinnung beabsichtigt aber diesen Prozeß in allen Instanzen durchzuführen, weil sie der Meinung ist, daß durch das Zusetzen von Salpeter so wenig eine Züchtung des Bakteriums als eine Verfälschung des Fleisches stattfindet. Zu Fleischereien ist man auf den Ausgang dieses Prozesses außerordentlich gespannt.

Die Sandthorstraße im Nordfrontgelände wird jetzt hergestellt; es sind bereits zwischen der Kleinen Schulstraße und der Königstraße die Granitbordsteine gelegt worden und das Mosaitpflaster auf der Westseite fertiggestellt. Gegenwärtig ist man dabei, die Schauffierung in Stand zu setzen, auf die das Pflaster gelegt werden soll. Bevor mit der Pflasterung begonnen wird, erfolgt die Verlegung der Seiten für die elektrische Straßenbahn. Die Fortsetzung der Pflasterung auf der Straße zwischen Königstraße und Wittenbergstraße, sowie die Verlegung der Geleise auf dieser Straße, die bereits vom Magistrat genehmigt worden ist, wird im Anschluß an die jetzigen Arbeiten zur Ausführung kommen.

Starker Verkehr herrschte am Dienstag und Mittwoch auf unserem Centralbahnhof. Das zu Ausflügen nicht besonders einladende Osterwetter bewirkte eine frühere Mittlere der Osterausflüge, als es sonst der Fall gewesen wäre. Die in bedeutender Anzahl vom Urlaub zurückkehrenden Söhne des Mars trugen dazu bei, daß die ankommenden Züge endlos lang waren und teilweise mit erheblichen Verspätungen hier eintrafen. Daß dabei die Abfahrt von hier bei solchem Andrang ebenfalls nicht rechtzeitig vor sich gehen konnte, ist klar. Am Mittwoch abend schien der größte Druck im Verkehr beseitigt.

Die städtische Feuerwehre ist in der Zeit vom 1. April 1899 bis 31. März 1900 im ganzen 260 Mal in Anspruch genommen, und zwar 257 Mal bei Feuersgefahr und 103 Mal bei anderen Gelegenheiten. In 34 Fällen erwiesen sich die abgegebenen Meldungen als blinder Alarm. Unter den Feuern befanden sich 27 Großfeuer, 16 Mittelfeuer und 180 Kleinfeuer. Bei den Großfeuern kamen 2-12 Stahrohre in Thätigkeit, während bei den Mittelfeuern nur ein Stahrohr zur Verwendung kam.

Unfälle. Am Dienstag nachmittag, gegen 2 1/2 Uhr, stürzte der Mann Christian G. auf der Fabrik von Schäffer und Widenberg von einem Gerüst im Kesselhaube abwärts. Eine Stirnwunde, die sich derselbe hierbei zuzog, erlitt an Ort und Stelle einen Notverband, worauf die Sanitätswache den Verletzten nach dem städtischen Krankenhaus brachte. — In der Sudenburger Krankenhaus fanden Aufnahme. Der Metallbeder Gustav F. aus Sudenburg. Derselbe war in der oberen Wohnung von der Treppe gefallen und hatte sich hierbei einen Unterschenkelbruch zugezogen. — Der Arbeiter Albert G. ist in einer Brauerei in Budau von einem Lagerfuß gefallen, wobei er eine Quetschung des Rückens erlitt.

Todesfall. Donnerstag früh zwischen 1/4 und 1/2 7 Uhr verunglückte auf der alten Budauer Maschinenfabrik in der neuen Gießerei der Schlosser Wetteborn aus der Neustadt. Derselbe wollte, um zu seiner Arbeitsstelle zu gelangen, eine der aus U-Hen dort errichteten Schalen erklettern, auf welchen die Aufschienen für den großen Krahn gelegt sind. Zum Schrecken der dort Beschäftigten stürzte W. plötzlich mit zusammengedrücktem Schädel tot zur Erde. Wie und wodurch W. mit dem fahrenden Krahn in Veräglichung gekommen ist, hat niemand bemerkt.

Schlachtenpanorama. Das kolossale Rundgemälde am Kaiser Wilhelm-Platz, den Ausfall der Franzosen am 2. Dezember 1870 darstellend, gehört unstreitig zu den größten Sehenswürdigkeiten der an solchen gerade nicht besonders reichen Stadt Magdeburg. Wir bringen den Besuch dieses Kunstwerks hiermit in Erinnerung.

Freie Gemeinde. Im Gemeindefaule der Freien Religions-Gesellschaft findet Freitag abend 8 1/2 Uhr die ordentliche Gemeindeversammlung für den Monat April statt. (Siehe Inserat.)

Druckfehlerberichtigung. In dem im kleinen Feuilleton Donnerstag abgedruckten Gedicht „Wie man Jola lesen soll“, finden sich folgende Zeilen: In der Ueberschrift muß es heißen „Der moderne Tariffaffe an den Leser“, nicht „an das Daster“. In der 15. Zeile ist statt „auch“, „euch“ zu lesen.

### Provinz und Umgegend.

Gr.-Wustrowitz. (Brand eines Bahnwärterhäuschens.) In der Nacht vom Montag zum Dienstag ist ein zwischen der Station Gr.-Wustrowitz und Caderschleuse der Eisenbahnstrecke Berlin-Magdeburg stehendes Bahnwärterhäuschen niedergebrannt. Der um 11 Uhr 45 Minuten abends von Berlin abgehende Personenzug bezüchte die Stelle etwa um 1 1/2 Uhr nachts. Er hielt plötzlich zum Entsaßen der Insassen auf offenem Felde, fuhr dann jedoch, nachdem die Passagiere aufgefordert worden waren, die Wagenfenster zu schließen und auf die der Wärterbude entgegengesetzte Seite des Wagens zu treten, mit vollem Dampf an dem brennenden Häuschchen vorbei. Außer einer zerbrochenen Fensterscheibe sollen Beschädigungen des Zuges nicht zu verzeichnen gewesen sein.

Sollleben. (Vereins-Gesetzeskunde.) Die Rahlsstelle Paffenbort des Fabrikarbeiter-Verbandes reichte dem Herrn Amtsvorsteher Weisse das Mitglieder-Verzeichnis ein, worin allerdings der Name der einzelnen Mitglieder nicht angegeben war, und hat darauf folgende Antwort erhalten:

Sollleben, 10. April 1900.  
Das mir zugesandte Mitglieder-Verzeichnis der Rahlsstelle Paffenbort des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands erachte ich für nichtig. Ich ersuche, mir sofort ein Mitglieder-Verzeichnis mit eigenhändigen Unterschriften der als Mitglieder eingetragenen Personen einzusenden, widrigenfalls ich weitere Schritte unternehmen möchte. Der Amtsvorsteher W. Weisse.

den Bevollmächtigten Herrn Aug. Pelz, Beuchlitz.

Dem Herrn Weisse ist höflich aber bestimmt bedeutet worden, er möge sich erst über die gesetzlichen Bestimmungen vergewissern, ehe er „weitere Schritte“ unternimmt.

Mühlhausen i. Thür. (Arztstreik in Sicht.) Seit einigen Jahren hat sich in Mühlhausen ein Naturheilarzt niedergelassen, der auch lühnende Praxis fand. In der letzten Generalversammlung der Ortskrankenkasse L. der größten der hier befindlichen Krankenkassen, war der Beschluß gefaßt worden, neben den anderen Ärzten den Naturheilarzt ebenfalls als Kassenarzt zuzulassen. Dem hiesigen Arztverein ist dem Naturheilarzt darauf das Ultimatum gestellt worden, den Naturheilverein sowohl als auch die vor Kurzem in diesem entstandene Frauenturnabteilung aufzugeben; falls er dies nicht thun wolle und trotzdem die Praxis für die Kasse aufnehmen, würden sämtliche anderen Kassenärzte ihre Thätigkeit als solche einstellen. Der Naturheilarzt überließ die Entscheidung in der Frage der Generalversammlung des Naturheilvereins, die ihrer Ansicht dahin Ausdruck gab, daß der Vereinsarzt sein Geschick um Aufnahme in die Ortskrankenkasse L. entlicheden aufrecht erhalten solle. Man will unter den Mitgliedern der Ortskrankenkasse L. und der anderen hiesigen Krankenkassen eine Agitation zu Gunsten des Naturheilarztes entfalten und glaubt, es ruhig auf einen Konflikt mit den Kassenärzten antworten lassen zu können. Der Meinung sind wir auch.

Söllleben. (Weim Walzen verunglückt.) Auf eine traurige Weise um sein Leben gekommen ist der Arbeiter Lehmann von der Brauerei Trümbelmann in Söllleben. Derselbe war auf dem Felde



# Wolf Seelenfreund

Breiteweg 66 Magdeburg Breiteweg 66

Eingang an der Fontaine

## Neu aufgenommen:

Fabrikat: Chale.

Ein derart billiges  
**Angebot**  
gab es hier noch nie.

# Emaillirte Geschirre.

Nur gute Qualitäten

Ein derart billiges  
**Angebot**  
gab es hier noch nie.

### Hohe Schmortöpfe.

Durchmesser 14 16 18 20 22 24 26 28 cm  
Preis 35 44 53 64 75 88 104 119 Pfg.

### Halbhohe Schmortöpfe.

Durchmesser 12 14 16 18 20 22 24 26 28 30 cm  
Preis 30 33 41 48 59 68 77 88 104 117 Pfg.

### Maschinentöpfe.

Durchmesser 6 8 10 12 14 16 18 20 cm  
Preis 14 17 22 30 37 44 52 63 Pfg.

### Runde Schüsseln.

Durchmesser 14 16 18 20 22 24 26 28 30 32 cm  
Preis 16 19 21 23 26 30 33 37 41 45 Pfg.

### Pfannen mit Stiel.

Durchmesser 12 14 16 18 20 22 24 26 28 cm  
Preis 14 16 19 22 28 33 39 44 50 Pfg.

### Grudepfannen.

Durchmesser 12 14 16 18 20 22 24 26 28 cm  
Preis 14 16 19 22 28 33 39 44 50 Pfg.

## Grimer 58, 65, 70, 77, 83 Pfg.

### Grudekessel.

Durchmesser 16 18 20 22 24 26 28 cm  
Preis 73 88 104 117 132 146 165 Pfg.

### Milchtöpfe, gebauht.

Durchmesser 7 8 9 10 11 12 14 cm  
Preis 30 33 37 41 44 48 59 Pfg.

### Ovale Wannen.

Durchmesser 35 40 45 50 55 60 cm  
Preis 103 118 135 162 201 245 Pfg.

### Kaffeekannen.

Durchmesser 10 12 14 16 18 cm  
Preis 51 65 87 124 155 Pfg.

### Bratpfannen.

Durchmesser 30 34 38 42 cm  
Preis 86 114 139 170 Pfg.

### Kasserolle, tief.

Durchmesser 14 16 18 cm  
Preis 28 33 41 Pfg.

### Durchschläge mit Stiel.

Durchmesser 14 16 18 20 cm  
Preis 43 51 61 69 Pfg.

### Durchschläge mit zwei Henkeln.

Durchmesser 24 26 28 cm  
Preis 75 84 95 Pfg.

### Schöpflöffel.

Durchmesser 9 10 11 cm  
Preis 22 23 27 Pfg.

### Schaumfelle.

Durchmesser 11 12 13 cm  
Preis 19 21 23 Pfg.

Spucknapf . . . . . 27 Pfg.  
Seifenbecken . . . . . 21 Pfg.  
Nachtgeschirr . . . . . 45 Pfg.  
Wassermäß . . . . . 32 Pfg.  
Rehrichaufel . 33 u. 42 Pfg.  
Schaffnerkrug . 41 u. 46 Pfg.  
Waschbecken, oval 58 u. 66 Pfg.  
Bratenschüssel . 32 u. 36 Pfg.

## Das bürgerliche Gesetzbuch.

### X.

#### Mietrecht.

Unter Miete versteht man das Schuldverhältnis, wonach der Vermieter sich zur Gewährung des Gebrauches einer Sache auf Zeit gegen Entrichtung des vereinbarten Mietzinses verpflichtet.

Das Mietverhältnis begründet Rechte und Verpflichtungen nur zwischen den Vertragsschließenden unter einander, doch bestehen nach dieser Richtung wichtige — weiter unten zu behandelnde — Einschränkungen.

Wesentlich für den Mietvertrag ist die zeitliche Begrenzung der Dauer des Gebrauches der Sache.

Mietverträge können über bewegliche und unbewegliche körperliche Sachen abgeschlossen werden, also es werden vermietet:

Kleider, Maskenanzüge, Pferde, Transportmittel, Schiffe, Häuser, Wohnungen, einzelne Räume, wie Keller, Speicher, Gärten usw.

Ein Mietvertrag kann mit Rechtswirksamkeit auf Lebenszeit abgeschlossen werden.

Wird ein Mietvertrag aber für einen festen über 30 Jahre hinausgehenden Zeitraum abgeschlossen, so kann nach 30 Jahren jeder Teil das Mietverhältnis unter Einhaltung der gesetzlichen Frist kündigen.

Begriffliche Voraussetzung des Mietvertrages ist, daß der Vermieter für die Gebrauchsüberlassung vom Mieter eine Gegenleistung erhält. Diese muß aber nicht notwendig in Geld bestehen. Sie kann auch in anderen Vergütungen (Dienst, Lieferung von Arbeiten usw.) bestehen.

Miete ist nur an körperlichen Sachen, nicht an Rechten möglich. Der Vermieter braucht nicht Eigentümer der vermieteten Sache zu sein.

Der Mietvertrag bedarf zur Rechtsgültigkeit keinerlei Form, auch nicht der schriftlichen, es genügt mündliche Vereinbarung zwischen Mieter und Vermieter.

Der Vermieter hat dem Mieter den Gebrauch der vermieteten Sache während der Mietzeit zu gewähren.

Er hat dazu die Sache in einem zu dem vertragsgemäßen Gebrauch geeigneten Zustand dem Mieter zu überlassen und sie während der Mietzeit in diesem Zustande zu erhalten, folglich die nötigen Ausbesserungen an der Sache während der Mietzeit auf seine Kosten vorzunehmen, es müßte denn sein, daß sich aus dem Mietvertrag etwas anderes ergibt.

Ist die vermietete Sache zur Zeit der Ueberlassung an den Mieter mit einem Fehler behaftet, der ihre Tauglichkeit zu dem vertragsgemäßen Gebrauch aufhebt oder mindert, oder, entsteht im Laufe der Miete ein solcher Fehler, so ist der Mieter für die Zeit, während deren die Tauglichkeit aufgehoben ist, von der Entrichtung des Mietzinses befreit, für die Zeit, während deren die Tauglichkeit gemindert ist, nur zur Entrichtung eines gewissen Teiles des Mietzinses verpflichtet.

Voraussetzung dieser Rechte des Mieters ist, daß der Fehler der Mietsache ein derartiger ist, daß die Sache zum vertragsgemäßen Gebrauch untauglich wird. Zur Erläuterung möge folgendes Beispiel dienen:

Eine Mietpartei in einem Haus hat auch das Recht der Kellerbenützung; sie benützt den Keller lediglich zum Aufbewahren von Holz und Torf. Nebenan ist ein Keller von einem Weinhändler gemietet zum Aufbewahren von Flaschenwein.

Im nebenan liegenden dritten Keller wird nun nach-

träglich von einem Dritten ein Petroleumlager errichtet. Während für die Mietpartei, welche den Keller vertragsgemäß lediglich zum Aufbewahren von Holz und Torf benützt, die Einlagerung von Petroleum ohne Bedeutung ist, wird der Weinhändler den Keller infolge der Thatsache, daß diese Einlagerung den vertragsgemäßen Gebrauch des Kellers als Aufbewahrungsort für Weine für ihn mindert oder aufhebt, von den oben erwähnten Rechten des Mieters Gebrauch machen können.

Ist ein solcher Fehler beim Abschluß des Vertrags vorhanden, oder entsteht ein solcher Fehler später, oder beseitigt der Vermieter den Fehler nicht rechtzeitig, so kann der Mieter statt der oben erwähnten Rechte der Mietzinsverweigerung oder Mietzinsminderung den Schaden ersetzt verlangen, der ihm dadurch entsteht, daß der Vermieter seinerseits den Vertrag nicht erfüllt; denn der Vermieter ist zur Ueberlassung der Sache in einem zum vertragsgemäßen Gebrauch geeigneten Zustand verpflichtet und erfüllt sonach den Vertrag nicht, wenn er dieser seiner Verpflichtung nicht nachkommt.

Alle diese Rechte stehen aber dem Mieter nicht zu, wenn er beim Abschluß des Vertrages den Mangel der gemieteten Sache gekannt hat. Anders natürlich ist es wiederum, wenn der Vermieter sich zur Abstellung der dem Mieter bekannten Mängel verpflichtet hat.

Eine Vereinbarung zwischen Mieter und Vermieter, durch welche letzterem die Verantwortung für Mängel der vermieteten Sache erlassen oder beschränkt wird, ist nichtig, wenn der Vermieter den Mangel arglistig verschweigt.

Wenn dem Mieter der vertragsgemäße Gebrauch der Sache nicht rechtzeitig gewährt oder wieder entzogen wird, so kann der Mieter ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist das Mietverhältnis kündigen, jedoch erst, nachdem der Vermieter eine ihm, vom Mieter, gesteckte Frist zur Abhilfe vergeblich hat verstreichen lassen.

Vertragswidrige Mängel an der Sache kann der Mieter im Fall des Verzugs des Vermieters selbst beseitigen und Ersatz der erforderlichen Aufwendungen verlangen.

Soweit die Verpflichtungen des Vermieters im allgemeinen.

Der Mieter hat beim Gebrauch der ihm anvertrauten Sache die volle Sorgfalt zu beobachten; für Schädigung der Sache haftet er; auch für diejenigen Schädigungen, welche durch seine Familie, durch seine Gehilfen oder durch Dritte, denen er den Sachgebrauch überlassen hat, hervorgerufen werden.

Selbstverständlich ist, daß unter diesen Schädigungen nicht zu verstehen ist, die durch den vertragsgemäßen Gebrauch der Sache entstehende Abnutzung. Notwendige Verwendungen auf die Sache hat Vermieter dem Mieter zu ersetzen.

Der Mieter hat Mängel, Gefahren und Ansprüche, welche Dritte auf die Mietsache machen, dem Vermieter anzuzeigen und haftet im Falle der Nichterfüllung dieser Pflicht dem Vermieter für allen Schaden.

Vertragswidriger Gebrauch der Sache durch den Mieter berechtigt den Vermieter zur Klage auf Unterlassung, bei Fortsetzung sogar zur außerordentlichen Kündigung.

Ustervermietung, das heißt Weitervermietung der gemieteten Sache an Dritte, ist dem Mieter nur mit Genehmigung des Vermieters erlaubt.

Einer der wichtigsten Neuerungen des Mietrechts enthält der Satz: „Kauf bricht nicht Miete.“

Wird zum Beispiel das Haus, dessen einzelne Wohnungen an verschiedene Parteien vermietet sind, von dem Hauseigen-

tümer verkauft, so ist die Fortdauer der Mietverträge nicht in das Belieben des Käufers gestellt, dieser tritt vielmehr in die Verpflichtungen des Vermieters ein.

Voraussetzung ist, daß der Mieter die Wohnung bereits bezogen hat, daß er also Besitzer der gemieteten Sache bereits geworden ist.

## Aus der Parteibewegung.

**Georg Wähler †.** Am Ostermontag abend starb in Stuttgart wieder ein hochverdientes Mitglied unserer Partei, der Obengenannte. Georg Wähler war am 1. Juli 1857 in Stuttgart geboren. Er war von Haus aus Schriftsetzer und trat nach eben beendeter Lehre in die Partei ein. Schon von 1882 ab zeichnete er das Schwäbische Wochenblatt verantwortlich. Zugleich war er Besitzer der Druckerei, in welcher schwierigen Stellung er großes Geschick und kluge Vorsicht zu betätigen wußte. Freiheitsstrafen blieben ihm gleichwohl nicht erspart. Als Genosse Diez die Druckerei wieder übernahm, blieb Wähler Geschäftsführer. Auch zeichnete er seit 1891 die Neue Zeit und den Wahren Jakob verantwortlich. In der Organisationsarbeit war er unausgeseht thätig. So ist mit ihm denn ein treuer Arbeiter heimgegangen, dem die sozialdemokratische Partei auch über die Grenzen des Schwabenlandes ein ehrendes Andenken der Dankbarkeit bewahren wird.

**Nürnberg Verhältnisse.** Von den moralischen Ohrfeigen, so schreibt die Fränkische Tagespost, die dem Kurier von den Herren Muscat, Spörl, Krauß und Engher verabsolgt wurden, schweigt das laubere Blatt. Sein Mitarbeiter Cato aber, dem das Zeilenhonorar wohl über alles geht, teilte den Münchener Neuesten Nachrichten die für ihn so betrübende Nachricht mit, daß die Sozialdemokraten in Nürnberg nicht auf die plumpe Kuriermache hineingefallen sind und einig in den Wahlkampf ziehen. Der Kurier sucht sich für die empfindlichen Ohrfeigen dadurch zu rächen, daß er seinen Spalten folgende neue Gemeinheit einverleibt:

§ Nürnberg, 16. April. Der bedeutsamste Schritt in der Angelegenheit der von gewissen Persönlichkeiten versuchten Entziehung des Besitztums des Abg. Dertel war wohl der, daß zur Zeit, als Dertel sich in der Anstalt für Geisteskrante befand, einige Herren, um die obige Entziehung auszuführen, in das Handelsregister eintragen ließen, daß sie seit 30. März das Verlagsgeschäft der Fränkischen Tagespost und der Fürther Bürger-Zeitung betreiben. Es war schon damals auffallend, daß, nach dem bei allen Verhandlungen mit Dertel nur davon die Rede war, daß die Uebernahme am 1. Juli stattfinden, nunmehr die Usurpatoren die Eintragung mit Gültigkeit vom 30. März vornehmen ließen. Wir haben schon damals darauf aufmerksam gemacht, daß diese Eintragung ins Handelsregister nicht von rechtsgültiger Wirkung sei, da kein Vertrag mit Dertel vorliege. Frau Dertel hatte zu jener Zeit (es war dies wenige Tage vor dem Tode ihres Mannes) die nötigen Schritte gethan, um sich der Zwangsentziehung des Besitztums ihres Mannes zu erwehren. Der Schritt hat Erfolg gehabt, das Gericht hat die Witwe und Waisen Dertels, welchen durch den rechtswidrigen Eintrag ins Handelsregister ihr Besitztum entziffen werden sollte, geschützt, indem nach gerichtlicher Bekanntmachung dieser Eintrag antragsmäßig (d. h. auf Antrag der Frau Dertel) gelöscht wurde.

In dieser Darstellung ist nur das eine richtig, daß die am 30. März eingetragene Handelsgesellschaft aus formellen

## Genilleton.

### Der Millionenbauer.

Von Max Kreyer.

(55. Fortsetzung.)

„Wer hat dem Kutscher befohlen, mich nicht abzuholen?“ brauste Henriette auf und trat näher.

Köpfle gab seiner Tochter und Fritz einen Wink, sich zu entfernen. „Na, da bist Du ja,“ sagte er dann, als hätte er die Frage überhört.

„Ich will wissen, wer mich gestern in so große Verlegenheit gebracht hat. Kannst Du nicht richtig verstehen?“

Köpfle ah ruhig weiter, ohne aufzublicken und ohne eine Weile etwas zu erwidern; dann sagte er mit kalter Ruhe: „Gib es denn keine Drohsätze am Opernhause? Es pflegen doch sonst immer eine Menge dort zu stehen. Wie war denn das Stück? Oder gab es Ballet?“

„Wer spricht denn vom Opernhause? Wilhelm wußte doch, daß Gesellschaft bei Heckenstetts war. Thue doch nicht so, als wenn Du das nicht gewußt hättest.“

„So. Also es war Gesellschaft. Sieh' einmal an! Aber es ist doch merkwürdig. Ich war um 7 Uhr dort und da war alles dunkel. Der Diener sagte mir, daß Ihr alle Drei nach dem Opernhause gefahren seiet. Selbst das Küchenpersonal hätte Ihr mitgenommen. Ihr habt wohl da Euren Thee eingenommen, wie der Kaiser es zu thun pflegt. Ja, ja — die großen Leute!“ Nichts an ihm verriet, wie es in ihm wühlte und kochte. Nur sein beiführender Hohn zeigte von dem langsam heranbrechenden Sturm.

„Also Du hast Deinen Besuch gemacht?“ fragte sie gedehnt.

„Nun, das wirst Du doch am besten wissen. Du wohnt ja dort mehr als hier. Ja — und deshalb habe ich einmal die Pferde schonen lassen. Und heute vor-

mittag wollte ich ausfahren.“

Henriette wußte im Augenblick nicht, was sie darauf erwidern sollte, denn diese Enthüllung überraschte sie. Mit keinem Worte hatte ihr Heckenstett berichtet, was vorgefallen war, aber sofort begriff sie den Grund dazu. Sie musterte ihren Mann, ohne daß er es bemerkte, sah den harten Ausdruck seines Gesichtes, der auf nichts Gutes schließen ließ, und überlegte, was zu thun wäre, um aus dieser Schlinge zu geraten. Es schien ihr allerdings als das Einfachste, einzugestehen, daß sie von dem Besuche nichts gewußt habe, dann aber hätten noch immer Heckenstett und Marie als die Schuldigen dagestanden.

„Ach, richtig,“ sagte sie plötzlich. „Ich habe ja ganz vergessen — die meisten Gäste hatten abgeschrieben. Es kamen nur zwei Freunde von Heckenstett. Und so fuhren wir per Drohsätze nach dem Opernhause, belamen aber keine Blöße. Der Diener war gewiß in der Meinung, wir hätten Wilhelm andere Weisung zukommen lassen. Die beiden Herren fuhren wieder mit zurück. Jean hat nichts von Dir gesagt. Er hat immer kurze Gedanken. Der Baron wird sich sehr ärgern. Wie schön hätten wir alle zusammen den Abend verbringen können.“

Sie atmete auf, musterte aufs neue seine Züge und löste jetzt erst den spanischen Schawl vom Kopfe. Köpfle sprach kein Wort, aber seine Hände zitterten, als er das letzte Stück Fleisch auf dem Teller, zerteilte. Diese Ruhe kam ihr unheimlich vor. Zum erstenmale während ihrer Ehe hatte sie das Verlangen, so schnell als möglich aus seiner Nähe zu kommen.

„Bleibe doch noch einen Augenblick. Ich möchte Dich noch etwas fragen,“ sagte er, als er bemerkte, daß sie sich entfernen wollte.

„Nur wenige Minuten. Das Mädchen wartet drinnen auf mich.“

Nachdem sie sich umgekleidet hatte, kehrte sie zurück. Während ihrer Abwesenheit hatten sich Anna und Fritz

wieder eingefunden. Köpfle erhob sich, wuschte sich mit der Serviette den Mund und sagte, zu dem Brautpaare gewendet: „So. Nun macht Euch zurecht.“

„Wohin wollt Ihr denn?“ fragte Henriette. „Die beiden wollen zum Juwelier, um sich Ringe zu bestellen, und ich will nach der Bank. . . Ach so, Du weißt noch garnicht. Sie haben sich gestern verlobt. Es kam ganz plötzlich, ohne alle Vorbereitung. Sie sind sich gut, und ich habe nicht Mein gesagt. Ich war gerade bei guter Laune. Wir hätten Dich noch davon benachrichtigt, aber wir wollten die Musik im Opernhause nicht stören.“

Er zog sein Stuhl hervor und schnitt langsam und bedächtig mit unverändert ernster Miene die Spitze einer Cigarre ab.

Henriette starre ihn sprachlos an; sie wollte etwas sagen, aber er kam ihr zuvor. „So gratuliere ihnen doch, sie warten ja darauf,“ fuhr er fort, während er die Cigarre in Brand setzte. Im nächsten Augenblick hatte sich Anna ihrer Mutter an die Brust geworfen, während Fritz eine selbstbewußte Stellung annahm. Mechanisch, noch immer ohne etwas zu sagen, küßte Henriette ihre Tochter. Ihren Neffen würdigte sie keines Blickes. Er machte sich auch nichts daraus, denn er hatte das erwartet und wußte, daß er den Anteil und Anna auf seiner Seite hatte. Ja, im Augenblick empfand er sogar viel Genugthuung darüber, daß seine Tante sich zu ärgern schien. Ohne sich beleidigt zu fühlen, verließ er gleichzeitig mit seiner Braut das Zimmer.

„So hatte also Theodor unten Recht,“ begann Henriette endlich. „Sage, bist Du denn nicht bei Verstande gewesen. . . Diejem Menschen, der nichts ist und nichts hat, Deine Tochter — Die Leute werden die Hände über dem Kopfe zusammen schlagen.“

„Der Baron hatte auch nichts und war noch weniger,“ erwiderte er gleichmütig.

(Fortsetzung folgt.)

Gründen im Einverständnis aller Gesellschafter am 9. April wieder gelöst wurde. Das „man“ durch die Eintragung in das Handelsregister das Verfallsdatum habe an sich zeichnen wollen, ist eine so einfältige Unterstellung, daß sie eben nur vom Kurier und seinen Zuhältern gemacht werden konnte. Das glaubt nicht einmal ein durch langjähriges Besen des Kuriers stumpfsinnig Gewordener, daß der Eintrag in das Handelsregister genügt, jemand ein Verfallsdatum zu können.

**Die 10. Landes-Versammlung der Sozialdemokraten Württembergs** wurde am ersten Dienstag in Stuttgart im Saale der Arbeiterhalle abgehalten. Insgesamt waren 99 Orte mit 221 Delegierten vertreten; die Genossen Diez und Sperka leiteten die Verhandlungen. Ein kurzes Referat des Genossen Bloß, der mit wenigen Streichen ein lichtvolles, anschauliches Bild der politischen Lage im Reich zeichnete, leitete den Parteitag ein. An dieses schloß sich sofort ein Referat des Genossen Kloß über die gelebten Erfolge des württembergischen Landtags. Von diesen sei hervorzuheben die Annahme eines Gesetzes über die Presse, welches die Erlegung eines Pflichtexemplars von Druckwerken auf deren Erscheinungsort beschränkt. Weiter ist es gelungen, die Volksschullehrer materiell besser und der Kirche gegenüber selbständiger zu stellen. Die Entscheidung über die Steuerreform steht noch aus; übrigens ist dieselbe nicht auf eine radikale Veränderung der Grundbesitzsteuer des bestehenden Systems, sondern nur auf die Milderung von Härten berechnet, welche sich innerhalb des Rahmens der jetzigen Steuergesetze ergeben haben. In das sehr beifällig angenommene Referat des Genossen Kloß schloß sich eine kurze, unerhebliche Diskussion an. Hierauf gab der Vorsitzende des Landesvorstands, Genosse Fischer, einen Ueberblick über die Tätigkeit der obersten schwäbischen Parteibehörde. Der Vorstand hat nach dem den Delegierten gedruckt vorgelegten Bericht eine rege und umfassende Agitation, insbesondere bei den drei Landtags-Nachwahlen des letzten Jahres, veranlaßt; die Erfolge bei zwei Wahlen, in Geislingen und Krailsheim, bezeichnete Fischer als befriedigend, während in Weßheim die Aufwendungen in keinem Verhältnis zum Erfolg standen. Auch müsse den Verpflichtungen an die Berliner Parteikasse in Zukunft mehr und pünktlicher nachgekommen werden.

In der Nachmittags-Sitzung erstattete Genosse Schulz im Namen des Landesvorstands den Bericht über die Parteiorgane Schwäbische Tagwacht und Schwäbischer Volksfreund. Von diesen hat das letztere, ein Wochenblatt, das auf Beschluß der letzten Landesversammlung ins Leben gerufen worden ist, bis namhafte Zuschüsse erfordert, und es wäre, wenn dieselben anbahnen müßten, zu befürchten, daß dadurch die Ueberbürdung der Tagwacht nahezu aufgezehrt würden. Da zudem ein Antrag der Stuttgarter Parteigenossen eine Vergrößerung der Tagwacht verlangte, so entspann sich eine lebhaft Diskussion über diesen Punkt. Es wurde mit großer Mehrheit beschlossen, einer Vergrößerung der Tagwacht dem Landesvorstand anheimzugeben; ferner sprach man sich dahin aus, daß das Defizit des Volksfreund durch eine Verbilligung des Herstellungspreises und mögliche Vergrößerung des Abonnentenstandes beseitigt werden solle. Auch wurden von maßgebender Seite Überlegungen in der Gesamtorganisation des Partei-Unternehmens angeregt. Alsdann gab Genosse Hilberbrand ein kurzes Referat über die kommenden Landtagswahlen, was den Delegierten Gelegenheit gab, sich über ihre Wahlkreise und zu den aus dem Lande gestellten Vorschlägen auszusprechen. Es wurde insbesondere beschlossen, zur Landtagswahl ein Handbuch für sozialdemokratische Wähler herauszugeben. Zur Organisation fand ein Antrag Annahme, wonach der Landesvorstand mit dem Parteivorstand in Berlin über eine gleichmäßige Anschaffung der Mitgliedsbücher in Verbindung treten solle. Eine Resolution, welche den streikenden Schuhmachern in Tullingen die Sympathie der Versammlung ausdrückt und den Landesvorstand zur Verabfolgung einer Unterstützung aus der Landeskasse ermächtigt, fand einstimmige Annahme. Sodann fanden noch die nötig

gewordenen Wahlen statt, worauf die Landesversammlung geschlossen wurde.

**Ein internationaler Kongreß sozialistischer Studenten** und ehemaliger Studenten wird im nächsten Herbst in Paris zusammentreten. Das Pariser Komitee laßt alle studentischen Vereinigungen, welche auf dem Boden der Sozialdemokratie stehen, dazu ein; auch Einzelpersonen aus Ländern, wo die Bildung von Vereinen nicht möglich ist, werden eingeladen. Die provisorische Tagesordnung lautet: Sozialistische Propaganda in Studentenkreisen; Stellung der sozialistischen Studenten in der Arbeiterbewegung; die Lage des intellektuellen Proletariats; Mittel und Wege zur Anknüpfung von Verbindungen zwischen den Gruppen der verschiedenen Länder.

### Soziale Bewegung.

**Der Centralverband der Maurer Deutschlands** hat jetzt seine Jahresabrechnung für 1899 veröffentlicht. Aus derselben ist zu ersehen, mit welcher Macht eine Organisation, die mit dergleichen Mitteln ausgerüstet ist, in einem event. Lohnkampf eintreten kann. Der Verband rechnet mit einer Netto-Einnahme von 826 939,02 Mark, dem steht eine Netto-Ausgabe von 698 598,47 Mark gegenüber. In diesen Zahlen ist die vollständige Einnahme des Verbandes aber nur insoweit enthalten, als die Einnahmen an Eintrittsgeld, Wochenbeitrag und sonstigen Einnahmen für die Hauptkasse in Betracht kommen. Aus den Zahlstellen sind eingelandt für den Streikfonds 222 996,70 Mark. Die Gesamt-Einnahmen der Zahlstellen für den Streik resp. die Lokalfonds betragen 361 484,06 Mark. Außerdem hatten die Zahlstellen noch 95 568,99 Mark sonstige Einnahmen. Die Gesamt-Einnahme des Verbandes beträgt somit 1 080 998,28 Mark, die Gesamt-Ausgabe 898 448,35 Mark. Für Streiks sind insgesamt ausgegeben 511 236,45 Mark, darunter befinden sich 50 426,91 Mark, welche für Streiks anderer Verufe verausgabt wurden. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug im Jahr 1899 74 534, im Jahre 1898 60 176, demnach eine Steigerung von 14 359 Mitgliedern. Wie lange wird es noch dauern, ehe die anderen Gewerkschaften mit gleich günstigen Resultaten vor die Öffentlichkeit treten können? —

### Achte Generalversammlung des Verbandes Deutscher Schuhmacher.

Mr. Magdeburg, den 18. April.  
Erster Verhandlungstag.  
(Vormittags-Sitzung.)

Die achte Generalversammlung des Verbandes Deutscher Schuhmacher tagt im Altgerhaus. Anwesend sind 50 Delegierte. Der Vorstand wird durch Siebert, Meuß und Rheinisch, der Ausschuß durch Simon-Erurt vertreten. Als Vertreter des Hochbundes ist Reichstagsabgeordneter Prof. Gotha anwesend, für die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wird Legation-Hamburg erwartet. Nach vollzogener Wahl des Bureaus wird der Bericht des Vorstandes von Siebert-Münberg entgegen genommen. Nach dem Bericht, der gedruckt vorliegt, sind in den zwei Berichtsjahren 84 Zahlstellen neu gegründet worden. 31 haben sich wieder aufgelöst. Die Zahl der verbleibenden Mitgliedschaften beträgt 230, in welchen 18 038 Mitglieder, darunter 16 175 männliche und 1863 weibliche Mitglieder organisiert sind. Seit Ende des Jahres 1897 hat sich die Mitgliederzahl um 2082 vermehrt. Die Zunahme der Mitglieder und die zahlreichen Arbeitseinstellungen haben die Anforderungen an die Arbeitsleistung der drei vorhandenen angestellten Beamten des Verbandes sehr erhöht, so daß die Generalversammlung einer Vermehrung der Beamten näher treten muß. Die Fluktuation der Mitglieder war im Berichtsjahr recht erheblich, trotz der eingeführten Krankenzuschußkasse und fakultativer Arbeitslosenunterstützung. Aber trotz des großen Wechsels hat sich der Verband nach vorwärts entwickelt. Die Einnahmen der Hauptkasse in den Berichtsjahren betragen 268 897,01 Mark, die Ausgaben 218 375,18 Mark. Für Unterstützungen wurden insgesamt verausgabt 66 793,94 Mark, für auswärtige Streiks 1 949,30 Mark, für Rechtschutz 1 457,91 Mark. Die Arbeitslosenunterstützungskasse hatte eine Einnahme von 3 298,83 Mark aufzuweisen, der eine Ausgabe von 717,37 Mark gegenübersteht. Für Arbeitslosenunterstützung wurden nur 199 Mark verausgabt. Simon-Erurt erstattet den Bericht des Ausschusses. Der Ausschuß hatte sich mit mehreren Beschwerden gegen den Vorstand, einer Beschwerde der Filiale Weiskens, welche die Einberufung einer

außerordentlichen Generalversammlung zwecks Regelung der Krankenunterstützung verlangte, und sonstigen unerheblichen Angelegenheiten zu beschäftigen. Differenzen zwischen dem Vorstand und dem Ausschuß fanden nicht statt.

An den Vorstandbericht knüpfte sich eine recht umfangreiche Debatte, in welche die einzelnen Redner ihre Beschwerden vorbringen und Verbesserungsvorschläge machen. Einigkeit herrscht aber bei allen Rednern darüber, daß der Vorstand stets bekräftigt war, seine Pflicht zu erfüllen und daß einzelne kleine Unregelmäßigkeiten durch Arbeitslosigkeit und Krankheit der Vorstandsbeamten entschuldigt sind. Ueber die Wichtigkeit der Vermehrung der Vorstandsbeamten geben die Meinungen auseinander. Die Bestreuer wollen auf die Häufung der Vorstände, die Gegner restrukturieren sich meistens aus Zahlstellen, die keine Klagen vorzubringen haben und meinen, es wäre bisher gegangen und würde auch wohl weiter gehen, wenn nur erst die Gesundheitsverhältnisse der Beamten gebessert sind. Außerdem werden die erhöhten Kosten gegen die Anstellung eines Beamten ins Feld geführt.

Die Debatte wird in der Vormittags-Sitzung nicht erledigt.

(Nachmittags-Sitzung.)  
Zunächst wird die Debatte über den Bericht des Vorstandes zum Abschluß gebracht und dem Vorstand Decharge erteilt. Siebert-Münberg referiert über die Lohnbewegungen und Streiks in den Jahren 1898 und 1899. Die recht zahlreichen Kämpfe, welche in den letzten beiden Jahren in der Schuhindustrie zwischen Arbeitern und Unternehmern stattgefunden haben, sind zurückzuführen auf die gute Konjunktur und die hierauf beruhenden Fortschritte der Technik bei der Schuhfabrikation, welche die Unternehmer benutzten wollten, um die Lebenshaltung der Arbeiter noch weiter herabzudrücken. Es fanden insgesamt 52 Streiks statt, darunter 23 Augriffsstreiks und 29 Abwehrstreiks, daneben aber auch noch in 67 Fällen Differenzen, welche nicht zur Arbeitseinstellung führten. Erfolgreich waren von den 23 Augriffsstreiks 10, insgesamt waren 1941 Personen, darunter 1720 organisierte Schuhmacher, daran beteiligt. Von den 29 Abwehrstreiks hatten 17 vollen, 5 teilweisen Erfolg. Die Zahl der beteiligten Personen betrug 2145, darunter 1857 organisierte. Insgesamt waren bei den Streiks und Differenzen 6948 Personen beteiligt, davon 5449 organisierte. Die Dauer der Streiks betrug 68 Wochen 1 Tag. Die Kosten der Streiks betragen 84 818,03 Mark, davon 59 748,18 Mark aus Vereinsmitteln, währ. 27 083,85 Mark aus freiwilligen Beiträgen stammen. Selbstverständlich verfehlte die vermehrte Streikfähigkeit im Verein mit der Zuschußvorsorge nicht, ihren Einfluß auf das Straffonto auszuüben. In 13 Fällen Anklage erhoben, wovon 37 Personen betroffen wurden. Im ganzen wurden verhängt 9 Monate 6 Wochen 4 Tage Gefängnis, 8 Wochen Haft und 189 Mark Geldstrafen. In eingehender Weise schildert der Redner die verschiedenen Lohnbewegungen der letzten zwei Jahre und die Erfahrungen, die er bei seiner Vermittlerthätigkeit machte, um daraus schließlich den Schluß zu ziehen, daß nur durch ein weiteres Erstarren der Organisation der Planlosigkeit und Häufigkeit der Streiks Abbruch getan werden könne.

In das Referat knüpfte sich eine lebhaft Debatte. Die meisten Redner schildern ihre Erfahrungen, die sie bei Lohnbewegungen in ihrem Wirkungsbereich machten. Einigkeit herrscht bei allen darüber, daß Streiks so viel wie möglich verhindert werden müßten. Dagegen gehen die Meinungen darüber auseinander, ob es geboten sei, eine Abänderung des Streikreglements vorzunehmen und zwar in dem Sinne, daß die Bestimmung, nach welcher Augriffsstreiks dem Hauptvorstand zwei Monate vor Beginn zur Genehmigung zu unterbreiten sind, gestrichen wird und den Agitationskommissionen ein größerer Einfluß bei Proklamierung von Streiks eingeräumt wird. Die Mehrzahl der Redner spricht sich jedoch für Beibehaltung des bestehenden Zustandes aus.

Die Debatte über diesen Punkt der Tagesordnung wird nicht beendet und die Fortsetzung der Beratung vertagt.

### Schweizerischer Gewerkschaftskongreß.

Der aus allen Teilen der Schweiz zahlreich beschiedene Gewerkschaftskongreß begann Sonntag morgen 8<sup>1/2</sup> Uhr seine Verhandlungen im Stadthausjaale. Die vielfach gehegte Erwartung, daß die vorgeschlagene Neutralisierung des Gewerkschaftsbundes zu lebhaften Debatten führen werde, blieb unerfüllt.

Ohne lange Diskussion wurde der Artikel 1 des Entwurfes mit 125 gegen 10 Stimmen angenommen, der folgenden Wortlaut hat:

Artikel 1. Gegenüber der umfassenden und starken Organisation der Unternehmer, Industriellen und Gewerbetreibenden ist eine gleich umfassende und starke Organisation der Arbeiterklasse in der Schweiz nötig. Erst dadurch wird sie befähigt:

- ihre Recht der Mitwirkung bei Aufstellung des Arbeitsvertrages und der Arbeitsbedingungen zu erringen und auszuüben;
- ihre Lebenshaltung zu wahren und zu heben;

bringt die Neigung zum Verbrechen am frühesten zum Ausbruch, während das nervöse Temperament in dieser Beziehung am weitesten zurückbleibt. Die Phlegmatiker neigen am meisten zum Mäßigkeit und stellen daher die meisten Teilnehmer an der Landstreicherei und den sich daran anschließenden Verbrechen. Wie zu erwarten, ist das sanguinische Temperament an erster Stelle an den Verbrechen gegen die Person beteiligt. Die Phlegmatisch-Nervösen begehen etwas häufiger als die Sanguiniker Verbrechen oder Gewaltthätigkeiten gegen Sittlichkeit und Eigentum. Andere Verbrechen sind sehr schwer mit bestimmten Temperamenten in Zusammenhang zu bringen, doch behauptet Marth z. B., daß die Verbrechen gegen die Sicherheit von Eisenbahnen sämtlich von Phlegmatikern begangen werden. Solche Schlüsse wird man immer mit großer Vorsicht aufzunehmen haben, da sie schwer beweisbar sind. Unter den Soldaten hat Dr. Marth gefunden, daß die Sanguiniker am wenigsten Verbrecher erzeugen, während die Nervösen am häufigsten gewaltthätige Verbrechen gegen Personen und Eigentum begangen und auch am meisten zur Trunksucht neigen.

### Sindergedanken.

Von A. Wienek.  
**Freud und Leid.**  
Ganz und gar ist man selten froh, und mit den Ferien ist's ebenso. Freude mich drauf noch mal so sehr. Wenn nicht was Trauriges dabei wär. Aber so ist's leider im Leben, Freud und Leid wird zusammen gegeben. Ist es denn nicht ein schändlicher Brauch? Ferien giebt's aber — Zeugnisse auch.

**Diplomatisch.**  
„Komm her, Robert, haue mich, Und dann schrei ich fürchterlich. Dann kommt Lante, tröstet mich, Sieht mir Augen sicherlich: Diesen Kuchen, den ich krieg', Teilen wir dann brüderlich.“

**Sie kann nichts dafür.**  
„Diesen, Du mußt nicht immerzu plappern Und so mit Messern und Gabeln klappern.“  
„Aber Mamaschen, das ist doch klar: Das hab ich vom Storch, wo ich früher war.“

### Kleines Feuilleton.

**Die verführte Nora.** Zu Ibsens „Nora“ existiert noch eine längst vergessene Schlußscene, die dem Ausgang des Stückes genau die entgegengesetzte Wendung giebt, wie in der bekannten Originalfassung. Dieser Schlußtritt und ein Brief Henrik Ibsens an Heinrich Laube, der darauf Bezug hat, werden in dem neuesten reichhaltigen Heft der Berliner Halbmonatsschrift „Das literarische Echo“ (F. Fontane u. Co.) zum ersten Male abgedruckt. Wir entnehmen daraus, daß Ibsen auf das Drängen des Hamburger Theaterdirektors Thérèse Maurice für Frau Hedwig Niemann-Naabe, die erst vordeutsche Nora-Darstellerin, sich widertreibend herbeiließ, einen „verführten“ Schluß zu schreiben, da der genetzte Maurice mit dem Originalschluß sein Publikum zu verstimmen fürchtete. In dieser anderen Fassung läßt sich Nora im letzten Augenblick durch den Appell an ihre Muttergefühle erweichen, ihren Gatten nicht zu verlassen, sondern zu bleiben. Die interessante kleine Scene hat nach dem literarischen Echo folgenden Wortlaut: Nora: Daß ein Zusammenleben zwischen uns beiden eine Ehe werden könnte. Bebe wohl! (Will gehen.) Helmer: Nun denn — gehe! (Nicht sie am Arm.) Aber erst sollst Du Deine Kinder zum letzten Male sehen! Nora: Laß mich los. Ich will sie nicht sehen! Ich kann es nicht! Helmer (zieht sie gegen die Thüre links): Du sollst sie sehen! (Öffnet die Thüre und sagt leise): Siehst Du, dort schlafen sie so sorglos und ruhig. Morgen, wenn sie erwachen und rufen nach ihrer Mutter, dann sind sie — mütterlos. Nora (bebend): Mütterlos! (Kämpft innerlich, läßt die Reisetasche fallen und sagt): O, ich verlaßte mich gegen mich selbst, aber ich kann sie nicht verlassen. (Gibt Hand nieder vor die Thüre.) Helmer (freudig, aber leise): Nora! (Der Vorhang fällt.) Man ersieht hieraus, wie die fabelhafte literarische Sentimentalität es zu Stande bringt, daß selbst ein Werk von Ibsen verballhornt wird.

**Die Gefahren der Kropfoperationen.** Man schreibt der Frankfurter Zeitung aus Bern: In seinem Buche „Chirurgische Operation und ärztliche Behandlung, eine strafrechtliche Studie“, teilt Strafrechtsprofessor Stooß (Wien) mit, es sei beobachtet worden, daß Patienten nach Operation des Kropfes (Struma) blödsinnig geworden seien. Es wüßte man gerne, daß diese Operationen die Schilddrüse vollständig weggenommen wurde. Daher sei es Pflicht des Operateurs, der vermeiden wolle, daß der Patient blödsinnig werde, ihm einen Teil der Schilddrüse zu erhalten. Werde ein am Kropf operierter Patient blödsinnig, weil der Operateur die Schilddrüse vollständig beseitigte, so habe er den Patienten fahrlässig in Gefahr gesetzt, wenn er sich jener Pflicht nicht bewußt war, aber sie überjah, denn ein Chirurg müsse diese Pflicht heute kennen

und erfüllen. Habe der Chirurg die Schilddrüse vollständig extirpiert, obwohl er sich der Gefahr bewußt war, die damit für den Patienten verbunden ist, so habe er die geistige Gesundheit des Patienten wissenschaftlich und vorsätzlich, wenn auch keineswegs absichtlich, gefährdet. Es wäre denkbar, daß ein Operateur sich freilich über die wissenschaftlich festgestellte Thatsache, daß die Extirpation der Schilddrüse den Operierten blödsinnig machen kann, wegsetzen und es darauf ankommen lassen wolle, ob der Patient blödsinnig werde; dieses Verschulden sei nicht bloße Fahrlässigkeit.

**Der Phonograph als Erzähler.** Unter diesem Titel schreibt Camille Saint-Saëns im Temps: Es ist eine Unwissenheit, daß niemand sich selbst kennt, und daß die Fehler der anderen uns sehr stark auffallen, während unsere eigenen uns fast immer entgehen. So kennen auch weder die Sänger ihre Stimme, noch die Musiker, die ein Instrument spielen, ihr Talent, was sie ebenso nachsichtig gegen sich selbst wie streng gegenüber den anderen macht. Vielleicht ist der Phonograph bestimmt, hierin Wandel zu schaffen. Einer unserer Freunde in Las Palmas hatte sich im letzten Winter in Paris einen ausgezeichneten Phonographen kommen lassen und bat mich, etwas auf dem Klavier zu spielen, das er mit dem Phonographen aufnehmen wollte. Ich spielte zu diesem Zwecke meine „Vals canariote“. Als nun der Phonograph die Melodie wiederholte, die ich ihm beigebracht hatte, hörte ich ihn mit lebhaftem Interesse an. Zwei schwere Fehler sprangen mir da in die Augen oder vielmehr ins Ohr: eine Stelle von etwa zwanzig Noten war übermäßig beschleunigt und ganz verwirrt, und eine andere, die ich so zu rhythmischeren geglaubt hatte, wie ich sie geschrieben, war rhythmisch ganz falsch und unangenehm wiedergegeben. In der Folge habe ich diese Fehler in meinem Vortrag verbessert. Nach dieser Erfahrung scheint es mir, als ob die Gesangs- und Instrumentalisten, auch die für Deklamation in dem Phonographen ein ausgezeichnetes Hilfsmittel finden könnten, indem sie ihren Schülern ein Mittel geben, sich selbst zu hören und durch das Hören die Fehler, die der Lehrer ihnen bezeichnet hat, kennen zu lernen. Ich kann ihnen nicht dringender genug zu einem solchen Versuche raten.

**Temperament und Verbrechen.** Dr. Marth hat in den „Archives d'Anthropologie Criminelle“ eine bemerkenswerte Mitteilung über eigene Untersuchungen gemacht, die den Zusammenhang zwischen Temperament und Verbrechen aufklären sollten. Die Ergebnisse sind nicht uninteressant, obgleich sie unter dem Mangel leiden, daß das Vorhandensein eines bestimmten Temperaments beim einzelnen Menschen schwer festzustellen ist. Marth hat seine Beobachtungen lange Zeit hindurch an einer großen Zahl von Verbrechern gemacht, und zwar hatte er für jedes Temperament Hunderte solcher zur Verfügung. Er ist zu folgenden Schlüssen gelangt: Das phlegmatische Temperament

Ihre sittlichen Güter und ihr Menschenrecht zu verteidigen und zu mehren; am wachsenden Reichtum der Gesellschaft gebührend teilzunehmen und als selbstthätiges Glied an der Weiterentwicklung der Gesellschaft zu arbeiten.

Der Maler-Fachverein Bütich hatte beantragt, das im jetzigen Statut des Gewerkschaftsbundes enthaltene sozialdemokratische Glaubensbekenntnis, wonach als dessen Zweck „Die Befreiung der Arbeit vom Lohnsystem, die Vergeistlichung der Produktionsmittel gemäß dem Programm der Sozialdemokratie“ bezeichnet erscheint, auch in das neue Statut herüberzunehmen, da von der parteipolitischen Neutralisierung des Gewerkschaftsbundes eine Schädigung der Sozialdemokratie zu befürchten sei. Nachdem Grundsätzlich diese Befürchtungen als unbegründet dargelegt, wurde der Maler-Antrag abgelehnt.

In organisatorischer Beziehung wird ebenfalls dem Vorschlag des Bundeskomitees zugestimmt, wonach die Berufs- und Industrieverbände die Grundlage des Gewerkschaftsbundes bilden sollen. Die Bundesleitung hat Lokalvereine des gleichen Berufes oder der gleichen Industrie zur Bildung von Verbänden anzuhalten und auch für die Organisation in Gegenden und Industrien, wo sie mangelt, mit allen Kräften thätig zu sein. Den Verbänden wird die volle Selbständigkeit in ihrer inneren Verwaltung gewahrt. An kleineren Orten sollen gemischte Gewerkschaften gegründet werden.

Längere Diskussionen veranlaßten die Bestimmungen über das Kassensystem. Bisher hatte jede Organisation pro Mitglied und Monat 20 Cts. an den Gewerkschaftsbund zu entrichten; nach dem vorliegenden Entwurf sollen je nach den Lohnverhältnissen in den verschiedenen Berufen drei Beitragsklassen gebildet werden und zwar von 30, 20 und 10 Cts. pro Monat. Entsprechend der Beitragshöhe soll auch die Unterstützung bemessen werden. Der Antrag des Bundeskomitees betreffend die Aufstellung der drei Beitragsklassen wird mit 96 gegen 49 Stimmen angenommen. Die weiblichen Mitglieder haben in zwei Klassen Beiträge von 15 bzw. 10 Cts. pro Monat zu leisten.

Beschlossen wird sodann, bei Streiks den ledigen Mitgliedern, die für Familienangehörige zu sorgen haben, die gleiche Unterstützung von 2 Frank pro Tag und 20 Cents Aufschlag für jedes Kind zu zahlen, wie den verheirateten Mitgliedern. Gemäßregelte Mitglieder sollen aus der Bundeskasse mit dem vollen Erfah ihres Lohnverlustes unterstützt werden.

Die vom Bundeskomitee beantragte Anstellung eines zweiten Sekretärs wurde fast einstimmig abgelehnt, andererseits ebenso ein Antrag des Holzarbeiterverbandes auf Abschaffung des sogenannten erweiterten Bundeskomitees.

Lange diskutiert wurde über die Frage der obligatorischen Einführung des Organs des Gewerkschaftsbundes der Arbeiterstimme. In der Abstimmung wurde mit 98 gegen 24 Stimmen das beschränkte Obligatorium beschlossen in dem Sinne, daß diejenigen Mitglieder vom Abonnement der Arbeiterstimme befreit sind, welche sich darüber ausweisen können, daß sie ein anderes Blatt abonniert haben.

Hier wird mitgeteilt, daß 206 Delegierte anwesend, wovon 71 Metallarbeiter, 48 Holzarbeiter, 23 Schneider, 17 Textilarbeiter und 52 Vertreter verschiedener Berufsarten.

Beschlossen wird sodann weiter, daß Angriffsstreiks aus der Bundeskasse nicht unterstützt werden dürfen, so lange das Vermögen derselben nicht die Summe von 10 000 Frank erreicht hat. Ferner darf ein Ultimatum mit Streikandrohung nur dann gestellt werden, wenn mindestens zwei Drittel der in Frage kommenden Arbeiter wenigstens 6 Monate der Organisation angehören und wenn mindestens 90 Proz. der Mitglieder in geheimer Abstimmung sich für ein Eintreten in den Streik ausgesprochen und dann sich mit Namensunterschrift dafür verpflichtet haben und wenn endlich mindestens die Hälfte der außer der Organisation stehenden Arbeiter ihre Teilnahme schriftlich erklärt haben.

Montag morgen wurde rasch die Statutenberatung zu Ende geführt und sodann das Statut als Ganzes einstimmig angenommen.

Der bisherige Sekretär des Gewerkschaftsbundes, Genosse Salame, wurde einstimmig wiedergewählt und ebenso einstimmig Bütich wiederum als Sitz des Bundeskomitees bestimmt.

Auf Antrag des Genossen Seibel wurde einstimmig beschlossen, entschieden für die Kranken- und Unfallversicherung einzustehen und gemeinschaftlich mit den Komitees des Grütlivereins und der sozialdemokratischen Partei eine kräftige Agitation für ihre Annahme zu entfalten.

Den Streikenden in Einsiedeln wird ein Sympathieprogramm gesandt und ferner unter den Delegierten eine Kollette zu ihrer Unterstützung veranstaltet.

Vormittags um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr wurde der Kongress vom Präsidenten Reimann mit einer kurzen Ansprache geschlossen.

## Gerichtliche Urteile.

### Landgericht Magdeburg.

In nicht öffentlicher Sitzung wurde die Aufwärtlerin Bertha Meizer, geborene Dreher, hier, wegen Beihilfe zur Rauperei mit 3 Tagen Gefängnis bestraft.

Der Maurer Albert Bobig aus Arnswalde, geb. 1882, der Maurer Wilhelm Liebzelt daher, geb. 1882, und der Bergarbeiter Wolf Weimar aus Ergleben, geb. 1879, hatten in der Zuckerfabrik zu Wanzleben Beschäftigung gefunden. Am 3. März d. J. erbrachen Bobig und Liebzelt in der Kaserne daselbst den Koffer eines Mitarbeiters und stahlen Kleidungsstücke, wovon sie dem Weimar eine Bluse schenkten. Der Gerichtshof verurteilte Bobig und Liebzelt wegen schweren Diebstahls zu je 2 Monaten Gefängnis, Weimar wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängnis.

Der Klempner Karl Hippert zu Burg, geboren 1876, beleidigte am 13. Oktober 1899 abends den Nachtwächter Schmidt durch Schimpfen und bot ihm schließlich,

als er verhaftet wurde, ein Geldgeschenk an. Der Angeklagte erhielt wegen dieser Straftaten 6 Wochen Gefängnis, die für verbüßt erklärt wurden.

**Ein außerlesen gemeines Subjekt.** Von belspielloser niedriger Gesinnung zeugte das Verhalten des 28-jährigen Mechanikers Otto Rabell, der sich Dienstag vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I wegen schweren Diebstahls, Entführung und versuchter Erpressung zu verantworten hatte. Die Verhandlung ergab folgenden Thatbestand: Der Angeklagte verkehrte in dem Lokale des Schankwirts N. und wußte durch sein einschmeichelndes Wesen die Neigung der 19-jährigen Wirtstochter zu gewinnen. Obgleich die Eltern des Mädchens mit dem Verhältnis keineswegs einverstanden waren, wußte der Angeklagte es doch durchzusetzen, daß es zu einer Verlobung kam. Von diesem Zeitpunkte an war das bis dahin ordentliche Mädchen wie umgewandelt. Der Angeklagte übte eine dämonische Gewalt aus. Der Schankwirt N. bemerkte wiederholt, daß ihm Geldbeträge aus seiner verschlossenen Kassette gestohlen wurden. Seine Tochter räumte ein, die Thäterin zu sein; ihr Bräutigam habe ihr gezeigt, wie die Kassette mittelst eines Dietrichs zu öffnen sei und sie zum Stehlen angehalten. Das Geld habe sie dem Angeklagten auszuhändigen müssen. Die Eltern hoben nun natürlich die Verlobung auf, der Schankwirt N. wies dem hieheren Sidam die Thür. Dieser besaß die Frechheit, den Schankwirt N. in dessen Lokal und in Gegenwart anderer Gäste zu beschuldigen, daß er mit seiner eigenen Tochter Unzucht getrieben habe. Als der Angeklagte erfuhr, daß N. ihn wegen dieser Beleidigung vor den Schiedsrichter hatte fordern lassen, ging er zur Polizei und gab dort dieselbe Bezeichnung gegen N. zu Protokoll. Dann stahl er seinem eigenen Vater 600 Mark. Er hatte immer noch so großen Einfluß auf die Tochter der N.'schen Eheleute, daß er sie zu bestimmen wußte, heimlich das elterliche Haus zu verlassen und mit ihm nach Hamburg zu fliehen. Der Angeklagte rebete ihr vor, daß sie nur ihren 20. Geburtstag abzuwarten brauche, dann könnten sie ohne Einwilligung der Eltern heiraten. In Hamburg war das gestohlene Geld bald verbraucht, und nun schrieb der Angeklagte an N. einen Brief, worin er seine frühere Bezeichnung wiederholte und wiederum mit Andeutung drohte, wenn er nicht eine größere Summe erhalte. Gleichzeitig zwang er seine Braut, an ihre Mutter zu schreiben, die genauesten Einzelheiten des angeblichen Verbrechens zu erzählen und sie um Geld zu bitten. N. verhielt sich schweigend, die Mutter des bestrittenen Mädchens ließ sich dagegen verleiten, dem flüchtigen Paar einen erheblichen Betrag zuzuschicken. Am folgenden Abend traf die Tochter ruhig und zerknirscht im Elternhause wieder ein; sie hatte 40 Pf. in ihrem Besitz. Der Angeklagte hatte die Geldsendung ihrer Mutter in Empfang genommen, seiner Braut soviel Reisegeld gegeben, daß sie gerade nach Hause gelangen konnte und hatte selbst dann eine Bergungsjahre nach Italien angetreten. Als seine Mittel erschöpft waren, kehrte er zurück und wurde nun verhaftet. In dem Termine belumdete die Zeugin N., daß kein wahres Wort an den Schändlichkeiten sei, die sie ihrem Vater habe nachsagen müssen. Der Angeklagte habe sie geprügelt und mit Erschießen bedroht, wenn sie den Brief nicht nach seinem Diktat schreibe. Staatsanwalt Krebs bezeichnete den Angeklagten, gegen den er eine Zuchthausstrafe von anderthalb Jahren beantragte, als einen ehrlosen Schurken, und auch der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Oppermann, äußerte sich bei der Urteilsverkündung in gleicher Weise. Das beantragte Strafmaß wurde erheblich überschritten, es wurde auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und dreijährigen Ehrverlust erkannt.

**Die Klageverbindung durch das Gewerbegericht und die Berufung.** Sieben Maler waren mit dem Bauunternehmer Wosse, für den sie in Accord gearbeitet hatten, wegen einer Restsumme von 758 Mark in Streit geraten. Fünf von ihnen klagten darauf beim Gewerbegericht, indem sie je 50 Mark beanspruchten. Sie vermochten nachzuweisen, daß Wosse sich vergleichsweise verpflichtet hatte, jedem 50 Mark zu zahlen. Die beiden nicht mitklagenden Kollegen wollten dagegen zufrieden sein, wenn insgesamt 160 Mark zum Ausgleich gezahlt würden. Der Beklagte wurde von der Kammer III verurteilt, an die fünf Kläger je 50 Mark zu zahlen. Der Gerichtshof ging davon aus, daß die Bereitwilligkeit ihrer beiden Mitarbeiter, weniger zu nehmen, die Ansprüche der Kläger aus dem nachgewiesenen Vergleich nicht beeinträchtigt. Falls aber jene beiden klagten, könnten sie nur je 22 Mark verlangen, weil sie für alle sieben Beteiligten nur 160 Mark beansprucht hätten. Die Kläger hatten jeder einzeln geklagt und jeder erhielt sein besonderes Urteil, so daß eine Berufung nicht möglich ist, da das Klage-Objekt in jedem Fall weniger als 100 Mark beträgt. Im Gegensatz hierzu führen andere Kammern des Gewerbegerichts häufig durch die Verbindung mehrerer, gegen denselben Arbeitgeber gerichteter Klagen, die auch einzeln angestrengt wurden, die Berufungsfähigkeit herbei. Das kann unmöglich dem Willen des Gesetzgebers entsprechen, der die Berufungsmöglichkeit für die Streitigkeiten aus dem gewerblichen Arbeitsverhältnis erheblich beschränkt hat. Wenn auch die Zivilprozess-Ordnung eine solche Verbindung zuläßt, so wäre doch das oben berichtete Verfahren der Kammer III als vorbildlich zu empfehlen. Es wird entschieden durch das Gewerbegerichtsgesetz gerechtfertigt.

**Bankier August Sternberg** hat gegen das Urteil der neunten Strafkammer Revision angemeldet. Infolge des Freispruchs Sternbergs von zwei Fällen der Anklage ist der wegen Begünstigung verhaftet gewesene Direktor Luppam am Sonnabend abends aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Die Entlassung erfolgte auf Antrag der Verteidigung und wurde vom Staatsanwalt selbst bestritten. Gegen Herrn Luppam bleibt nur noch der Vorwurf bestehen, daß er versucht habe, in dem Fall des Mädchens Mohda eine Zeugin in unzulässiger Weise zu beeinflussen.

## Vermischte Nachrichten.

Von einem unglaublich skandalösen Vorfalle berichtet der Vorwärts: Am Donnerstag voriger Woche wurde die Leiche eines etwa 18-jährigen Mädchens auf Fischelwerber ans Land gespült; der Körper, welcher sich schon längere Zeit im Wasser befunden haben muß, zeigte Verletzungen an der rechten Kopfseite und am Unterleibe. Fast völlig entblößt wurde die Leiche am Charfreitag von Besuchern des Fischelwerbers an einem Fußweg liegend bemerkt, und hier blieb sie bis zum Abend des zweiten Osterfestertages, also vier Tage lang, den Blicken der Passanten ausgelegt, liegen. Mitleidige Leute hatten einige Reisigzweige über die Leiche gedeckt, welche jedoch von halbwüchsigen Burschen zum Teil wieder entfernt wurden. Erst nachdem am zweiten Osterfestertage eine Gerichtskommission an Ort und Stelle erschienen war, wurde die Fortschaffung der Leiche nach dem Obduktionshause angeordnet.

Ueber die Hungersnot in Indien hat der in London weilende indische Beamte Seaton einem Berichterstatter des Reuterschen Bureaus Mitteilungen gemacht, die äußerst trüblich lauten. Seaton erklärte u. a.: Ich bereisete sowohl Central- wie auch einen großen Teil Westindiens und fand die Lage weit schlimmer als ich es mir vorgestellt hatte. Im Umkreise von mehreren hundert Meilen fand ich keine Spur von Pflanzenwuchs, alles war verborrt und die Erde so hart wie Stein. Das ganze Land macht den Eindruck einer nackten, trockenen und verlassenem Wüste, und selbst die tiefsten Cisternen enthielten nicht einen Tropfen Feuchtigkeit. Die Sterblichkeit unter den Tieren ist ungeheuer, da weder Futter noch Wasser zu beschaffen ist; ganz besonders haben die Provinzen Kathiawar, Pendschab und Nordbombar gelitten. Die Bevölkerung ist schon in früheren Jahren von der Hungersnot schwer heimgegriffen worden und hat noch nicht die Verluste des Jahres 1897 überwunden. In verschiedenen Bezirken haben besonders schwächliche Kinder unter der Plage zu leiden, und die Fälle sind nicht selten, wo Eltern notgedrungen unter Zurücklassung der armen Wesen verschwinden. Die Regierung bietet alles in ihren Kräften stehende auf, um die Not einigermaßen zu lindern, kann jedoch bei dem Umfang, den die jetzige Not angenommen hat, nicht einmal die dringendsten Bedürfnisse berücksichtigen. Ich habe schon verschiedene ähnliche Zeiten durchgemacht, doch ist die jetzige die schlimmste, was den Umfang der Notbezirke betrifft. Die indische Regierung bedarf dringend weiterer größerer Geldmittel.

## Litterarisches.

Die dieswöchentliche Nummer 4 des Simplicissimus bringt ein vorzügliches Titelbild von J. von Mezuel, elegante Dame mit Fern; weiters ein lustiges Münchener Straßenbild von Bruno Paul; Thöny zeichnet englische Offiziere, welche zu der Einsicht sind, daß die Maske ihre einzigen Freunde in Südafrika sein dürften. Ein Berliner Schumann, ebenfalls von Thöny und ein sehr flott gezeichnetes Paar von Wilhelm Schulz vervollständigen mit zwei humoristischen Witzbildern Engels den künstlerischen Teil der Nummer. Von den litterarischen Beiträgen verdient besondere Beachtung ein Witzschmückel von Otto Julius Bierbaum und eine Novelle des berühmten russischen Dichters Tichonow. — Bestellungen auf den Simplicissimus, pro Quartal 1,25 Mark (Einzelnnummer 10 Pf.), nimmt die Buchhandlung Volksstimme sowie die Kolportage entgegen.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieck Verlag) ist soeben das 29. Heft des 18. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Neulandauer. — Der wirtschaftliche Niedergang Frankreichs. Von Paul Louis. — Leo Tolstoj: Auferstehung. Von Robert Schmeddel (Schluß). — Ueber Erbschaftsteuer. Ueber ein Beitrag zur „Dechnungsfrage“. Von Friedr. Stämpfer. — Litterarische Rundschau: Michael Georg Conrad, Salve Regina. — Notizen: Eine Neuerung für praktische Vorträge. Von Herrn. Sulm. — Feuilleton: Dem neuen Jahrtausend entgegen. Eine naturwissenschaftliche Anekdote von Dr. Friedrich Krauer.

## Vereine, Versammlungen, Vergütungen.

Am Dienstag, den 4. April tagte in Müllers Lokal, Tischlerstr. 10, die regelmäßige Mitglieder-Versammlung des **Verbandes Deutscher Zimmerer**, Zahlstelle Magdeburg. Der Vorsitzende wies zunächst darauf hin, daß wie alljährlich so auch in diesem Jahre Matimarken vom Hauptvorstand ausgegeben werden. Die Versammlung beschloß, vorläufig von dem Kauf der Matimarken Abstand zu nehmen, und erst den Beschluß der öffentlichen Versammlung abzuwarten, da in diesem Jahre der 1. Mai durch Arbeitsruhe gefeiert werden soll. Nachdem verlas der Vorsitzende die Statistik betreffs Arbeitslosenunterstützung vom Februar und März. Er erwähnte die Anwesenden, mehr wie bisher dafür Sorge zu tragen, daß die ausgegebenen Formulare gewissenhaft ausgefüllt werden. Um die elgeriffene Baufahrt unter den Magdeburger Zimmerern zu fördern, und um den Versammlungsbesuch zu heben, wurde beschlossen, es jedem Verbandskameraden zur Pflicht zu machen, alle vier Wochen sein Buch in der Versammlung absteampeln zu lassen. Ferner fand ein Antrag Ummahnur, zur nächsten Versammlung wieder einen Referenten zu bestellen.

Eine öffentliche Versammlung der **Sattler und Tapezierer** tagte am Donnerstag, den 12. April, in der „Burggasse“. Derselbe war schwach besucht. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Ausstand der Treibriemen-Arbeiter bei Thiele u. Wülfert“ nahm Koll. Kuhnert das Wort. Er schilderte nochmals die Ursachen der Lohnbewegung und behauptet, daß bei dergleichen Anlässen sich immer noch Leute finden, die ihren kämpfenden Brüdern in den Rücken fallen. So lange noch derartige Thatsachen zu verzeichnen sind, dürfe nicht nachgelassen werden, um die Organisationen zu stärken. Da sich die im Ausstand befindliche Firma zu irgend welcher Verhandlung noch nicht herbeigelassen hat, so wurde ein Antrag angenommen, wonach die Ausständigen das Gewerbegericht als Einigungsamt anrufen sollen. Bezüglich Stellungnahme zum 1. Mai konnten bindende Beschlüsse in Anbetracht der schwachen Organisation nicht gefaßt werden. Der geplante Ausflug am 6. Mai hat mit der Malfeier nichts zu thun. (Ann. d. Heb.) Zum Vertrauensmann der Sattler Magdeburgs wurde Koll. Kuhnert gewählt. Derselbe versprach, sein Amt mit all ihm zu Gebote stehenden Kräften zu verwalten. Mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden, die Ausständigen in ihrem Kampfe zu unterstützen, wurde die Versammlung geschlossen.

**Abt. und Tafelbesucher!** Am Sonnabend, den 21. d. M., abends 8 Uhr, findet bei Albert Vater, Knochenhauerstr. 27/28, eine öffentliche Versammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Kollegen, agitiert eifrig für den Besuch der Versammlung. — Der Vertrauensmann.

**Ob- und Hofenarbeiter!** Am Sonnabend, den 21. April, findet unsere Mitglieder-Versammlung statt. Die Tagesordnung ist außerordentlich wichtig. Der Mitgliederzahl entsprechend könnten unsere Versammlungen immer noch stärker besucht sein. Daß die Kollegen das Veräumte nachholen, erwartet der Vorstand. —

**Freitag, 20. April:** Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbunp“.

**Turnvereine Magdeburg-Neustadt.** Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Sulzenpark“.

**Arbeiter-Turnverein Angola.** Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstraße.

**Nachschicht-Bereitschaft Neustadt.** In der Genossenschafts-Badeanstalt, Breitenweg 81, Übungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr.

**Mundharmonika-Verein Concordia.** Alle Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im Schoppen, Rogauerstr. 78.

**Männer-Gesangsverein „Vorwärts“.** Alle Neustadt. Jeden Freitag Übungsstunde bei Schüricht, Moldenstraße 28.

**Musikalischer Vergnügungsverein „Sprea“.** Magdeburg-Neustadt. Jeden Freitag Übungsabend im „Weißen Strich“, Friedrichsplatz 2.

**Turnverein „Fahn“.** Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herbst Bierhalle“, Schöningerstraße 28.

**Turnverein „Vorwärts“.** Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“.

**Arbeiter-Stenographen-Verein.** Bezirk Budau. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Bethge, Thiemstraße.

**Arbeiter-Gesangsverein Diesdorf.** Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Hermann Hildebrandt (Waschhof zum weißen Hof).

**Diesdorfer Männer-Turnverein.** Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Hof“ (Znh. Hildebrandt).

**Arbeiter-Turnverein Othenstedt.** Dienstags und Freitags Übungsstunde bei A. Schinke.

**Niederndobeleben.** Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann.

**Klein-Ottersleben.** Männer-Turnverein Klein-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei H. Müller in Klein-Ottersleben.

**Klein-Ottersleben.** Arbeiter-Gesangsverein „Gleichheit“. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde beim Gastwirt A. Müller.

**Männer-Turnverein Groß-Ottersleben.** Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Goldenen Stern“.

**Möhlen-Klub Groß-Ottersleben.** Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.

**Freie Turner Bismarck.** Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.

**Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“.** Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lausch.

**Burg.** Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Hoflager“.

**Magdeburg, 18. April.** (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 163 Rinder einschl. 18 Bullen, 239 Kälber, 125 Schafvieh zc., 889 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: D (sen: a) vollfleischige 33-34 Mk., b) junge fleischige 31-33 Mk., c) mäßig bis gut genährte 28-30 Mk., d) gering genährte 25-27 Mk. Bullen: a) vollfleischige 30-32, b) mäßig bis gut genährte 28 bis 30 Mk., c) gering genährte 25-27 Mk. Färsen und Kühe: a) vollfleischige Färsen 28-30 Mk., b) vollfleischige Kühe 26-27 Mk., c) ausgewählte Kühe 24-25 Mk., d) mäßig genährte 22-23 Mk., e) gering genährte 20-21 Mk. Kälber: a) feinst. Mast 44-47 Mk., b) mittlere 37-42 Mk., c) geringe 30-36 Mk., d) ältere, gering genährte — Mk. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 27-30 Mk., b) ältere Mastlamm 24-27 Mk., c) mäßig genährte 20-23 Mk. Schweine: a) vollfleischige 47-48 Mk., b) fleischige 46-47 Mk., c) gering emittelte 45-48 Mk., d) Sauen und Eber 38-43 Mk. bei 40-50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara, Tendenz: Bei Rindern und Schafen schleppend, sonst mittelmäßig. Ueberstand: 35 Rinder, 3 Kälber, 20 Schafe, 70 Schweine.

**Magdeburg.** Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00-20,00 Spelsohnen (weiße) 17,00-36,00. Binsen 20,00-42,00. Hartstosseln 4,50-5,00. Roggenstroh 3,50-4,00. Krummstroh 2,50-3,00. Heu 5,50-6,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,90-1,04, von der Keule 1,40-1,50, Bauchfleisch 1,20-1,30. Schweinefleisch 1,20-1,40. Kalbfleisch 1,20-1,40. Hammelfleisch 1,30 bis 1,40. Speck (geräucherter) 1,60. Eihutter 2,00-2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,00-3,40.

**Marktberichte.**

**Wasserstände.**  
+ bedeutet über — unter Null.

Iser, Eger, Moldau.			
Jungbunzlau . . .	16. April	+ 1.04	17. April + 0.98
Bautz . . . . .	„	+ 2.13	„ + 2.35
Budweis . . . . .	„	+ 1.46	„ + 1.38
Prag . . . . .	„	+ 2.75	„ + 2.48
Mosel.			
Dessau . . . . .	17. April	+ 2.84	18. April + 2.88
Muldebrücke			

Inflant und Saale.		
Straußfurt . . .	17. April	+ 1.80
Tröbitz . . . . .	„	+ 3.48
Walsleben . . . .	„	+ 3.46
Bernburg . . . . .	„	+ 2.92
Galbe, Oberpegel	„	+ 2.22
do. Unterpeg.	„	+ 3.08
Elbe.		
Bardulitz . . . . .	16. April	+ 2.82
Brandels . . . . .	„	+ 2.70
Reinitz . . . . .	„	+ 3.25
Leitmeritz . . . .	„	+ 3.47
Auhlig . . . . .	17. „	+ 4.88
Dresben . . . . .	„	+ 3.10
Lorvgau . . . . .	„	+ 5.58
Wittenberg . . . .	„	+ 4.43
Rohlau . . . . .	„	+ 4.44
Barby . . . . .	„	+ 4.92
Schönebeck . . . .	„	+ 4.55
Magdeburg . . . .	18. „	+ 4.35
Langermünde . . .	17. „	+ 5.34
Wittenberge . . . .	„	+ 5.54
Sdmitz, Pegel	„	+ 4.32
Sauenburg . . . . .	„	+ 4.11
Havel.		
Brandenburg . . .	16. April	+ 2.62
Oberpegel . . . . .	„	+ 2.28
do. Unterpegel . .	„	+ 2.28
Rathenow . . . . .	„	+ 2.28
do. Oberpegel . . .	„	+ 1.80
do. Unterpegel . .	„	+ 4.69
Havelberg . . . . .	„	+ 2.37
Oder.		
Rosel . . . . .	16. April	+ 5.80
Brieg Oberpegel . .	„	+ 4.46
do. Unterpegel . . .	„	+ 5.68
Breslau Oberpegel .	12. „	+ 2.12
do. Unterpegel . . .	„	+ 3.06
Rastzin . . . . .	„	+ 2.65
Warthe.		
Posen . . . . .	16. April	+ 2.74
Rastzin . . . . .	12. „	+ 2.12

# Buchhandlung Volksstimme

Jakobsstrasse No. 49.

Sämtl. gedruckten Schulbücher für Volks- u. Bürgerschulen sind stets vorrätig.

Schreibutensilien, Hefte, Diarien etc. in bester Qualität ebenfalls vorrätig.

## Uhren.

**Reparaturen.**  
Uhr reinigen } 75 Pfg.  
Uhr-Reparatur } 1.75 Mk.  
Uhr-Gläser 25 Pfg.  
Uhr-Reiger 10-25 Pfg.  
Wenduhren 2, 2.75, 3 Mk.  
Regulateure 17, 20, 25 Mk.  
Taschenuhren 4, 7, 13, 15, 18 Mk.  
Für jede Reparatur oder gekaufte Uhr 3-5 Jahre Garantie. 1052

Baendel, Jakobstraße 40.

## Möbel, Spiegel und Polsterwaren

zu ganz billigen Preisen unter voller Garantie empfiehlt

**H. Hahnwald**  
Nachf.: Sophie Krause  
Nr.-Sudenburg, Str. Weg 51.  
10 gebrauchte Herren- und Damen-Räder sind billig zu verkaufen. Magdeburg, Gr. Mühlstr. 9. Fahrrad-Verleih-Gaas Paul Reiche & Co.

2 sehr gute Haushalt-Betten für 18 u. 25 Mk. z. verl. Steinstr. 10, I. links. Def. neue Bettst. m. Matratze 25 Mk.

## Schreibhefte

in allen Dimensionen, genau nach Vorschriften, Stück nur 6 Pfg., empfiehlt

**Bazar Magdeburg**  
Jakobs- und Petersstraße 11.  
Filialen: Budau, Thiemstraße 1.  
Wilhelmstadt, Annastraße 2.

## Meiner werten Kundschaft

Hiermit zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich den Preis für mein durch besondere Vorrichtung **extra gereinigtes Petroleum** ermäßigt habe, und zwar kosten von heute ab 3 Liter 60 Pfg., 6 Liter 120 Pfg. und 15 Liter 290 Pfg. Der Preis für mein durch seine vorzügliche Leuchtstärke allgemein bevorzugtes **Kronendil** ist für 3 Liter 75 Pfg., 6 Liter 150 Pfg. und 15 Liter 360 Pfg.

Hochachtungsvoll  
**Max Häusler, Petroleum- und Seifen-Versandt-Geschäft**  
Magdeburg-Neustadt, Neuhaldenslebenerstraße 1.  
Fernsprecher 2170.

## Die billigste Bezugsquelle für Cigarren!!

100 Stück von 2-3 Mk., ist nur in der Auktionshalle  
**Schwertfegerstraße 23.**  
**J. Baumgärtner.**  
10 Stück v. 25 Pfg., 10 Stück v. 28 Pfg.  
10 Stück v. 30 Pfg., 10 Stück v. 35 Pfg.

## Tapeten

große Auswahl, sehr billig, bei  
**Fritz Prager**  
Budau, Schönebeckerstraße Nr. 24,  
Wilhelmstadt, Gr. Diesdorferstr. 31  
Ecke Annastraße. 884

## Achtung!

## Schuhwaren

kauft man billig und haltbar in größter Auswahl bei  
**H. Schulze, Wilhelmstadt**  
Gr. Diesdorferstr. 30.  
Reparaturen werden sauber u. billig geliefert.  
\* Ein Futterfleisch zu verkaufen  
Dörrens Glashütte, Galbe, S. Lange.

## Standesamt.

**Magdeburg, 18. April.**  
Aufgebote: Schmied Joh. Friedrich Otto mit Karoline Lantau in Hohenwulsh. Ingenieur Karl August Grenz in Budau mit Elisabeth Mathilde Karoline Ottilie Conradi in Hohenwulsh. Stößer Jol. August Käse in Budau mit Marie Wilhelmine Johanne Funke in Neugattersleben. Buchhalter Jos. Fröhler hier mit Emma Fischer in Gräfenhal. Lehrer Paul Erich Bernh. Jälich in Echte mit Marie Karoline Anna Auguste Mascher in Hamburg. Maler Hermann Seemann hier mit Meta Hünge in Neustadt. Schlosser Friedrich Schneider hier mit Anna Ebel in Gr.-Salze. Eisenhobler Friedrich Karl Gustav Mendel mit Johanne Marie Schulle in Schönebeck. Gärtner Paul Köhler in Woltersdorf mit Wilda Dietrich in Langenbernsdorf. Glaser Richard Färber mit Marie Kaiser hier. Maschinenhelfer Otto Humold in Ercau mit Margarete Gerner hier.  
Eheschließungen: Reisender Ernst Wöhring mit Marie Rabitz hier. Mechan. Ludwig Stadel in Bochum mit Emma Schrodendorf hier. Typsetzer Paul Kerber mit Alma Seiler hier. Postbote Herm. Schröder mit Emma Jausch hier. Eisenbahnarbeiter Wilhelm Herms mit Martha Fischer hier. Borrichter Hermann Schröder mit Klara Heim hier.

## Geburten.

Otto, S. des Ledervorrichters August Müller. Marianne, S. des Bierfahrers Friedrich Nieber. Erich und Helene, Zwillingkinder des Tischl. August Dausel. Martha, S. des Arbeiters Karl Rosenplenter. Richard, S. des Handelsm. Richard Hopfrod. Erwald, S. des Königl. Hofomotivführ. Heinrich Ebering. Editha, S. des Schlossers Friedrich Weltmer. Karl, S. des Schlossers Karl Wopse. Erna, S. des Klempners Ev. Kramer. Ernst, S. des Schlossers Friedrich Kpinus. Johanne, S. des Versicherungsbeamten Alb. Scranowitz. Gertrud, S. des Fleischers Hermann Hell. Walter, S. des Zimmerm. Gottl. Kapuhs. Elise, S. des Arb. Karl Bergmann. Heinrich, S. des Arb. Robert Aug. Hans, S. des Regier.-Sekretärs Friedrich Schnurbusch. Hermann, S. des Schuhm. Wilh. Maad. Arthur, S. des Tapeziers Jakob Färber. Erna, S. des Maurer- und Zimmermeisters Theodor Jacobs. Gerhard, S. des Reisenden Otto Wiehe. Elisabeth, S. des Schneiders Wilh. Tangermann.  
Todesfälle: Bertha Schubert, unehelich, aus Neuhaldensleben, 51 J. 3. 28. E. Gustav Beinau, Kaufmann, 63 J. 6. 9. E. Elise, S. des Arbeiters August Hajn, 1 J. 2. 20. E. Bruno, S. des Bur.-Diak. Gust. Horn, 3. 24. E. Marie geb. Noad, Ehefrau des Arbeiters Mart. Dammischuh, 54 J. 19. E.

Tozgeburt: E. L. des Kesselführers Heinrich Dominik.

## Sudenburg, 18. April.

Geburten: Erna, S. des Modellirers Theodor Haarte. Max, S. des Schlossers Wilh. Luy. Ella, S. des Formers Gustav Barth. Ernst, S. des Arbeiters Leopold Schmidt. Martha, S. des Arb. Andreas Entler. Adolf, S. des Feilenhauers Adol. Göbel. Emmy, S. des Arbeiters Richard Böcke. Mar, S. des Malers Max Kleinlaender.  
Todesfälle: Wtr. Bed. Auguste geb. Hornemann, 64 J. 6. 11. E. Unverehelichte Friederike Gullmeister, 72 J. 5. 27. E. Emmy, S. des Schirmmeisters Hellmuth Richter, 1 J. 4. 29. E. Helene, S. des Arb. August Bippel, 4. 28. E. Karl, S. des Zimmermanns Gustav Bannig, 4 J. 6. 4. E.

## Budau, 18. April.

Eheschließungen: Arbeiter August Friedrich Lampe mit Anna Marie Luise Gille. Eisenhobler Karl Rud. Braunsdorff mit Minna Emma Therese Weinmeister.  
Geburten: Walter, S. des Zimmermanns Karl Wils. Karl, S. des Formers Karl Schlichtholz. Richard, S. des Ingenieur. Rich. Lhunn. Luise, S. des Schuhmanns Otto Bimpel. Agnes, S. des Arb. Wlhel. Keller. Erna, S. des Arb. Gustav Ruch. Elli, S. des Sattl. August Kosmiel.  
Todesfälle: Ehefrau des Lehrers Enmann, Ulwine, geb. Prophet, 68 J. 1. 7. E.

## Neustadt, 18. April.

Aufgebote: Schlosser Friedrich Wilhelm Regel mit Anna Marie Schulz.  
Eheschließungen: Obermüller Hol. Anders mit Ida Hans. Arbeiter Hermann Gursch mit Emma Engelle. Metallarbeiter Hermann Puzmann mit Emilie Langsch.  
Geburten: Karl, S. des Arbeiters Heinrich Ahlers. Meta, S. des Arbeiters Karl Osterburg. Gertrud, S. des Arbeiter Nikolaus Dahlem. Martha, S. des Arb. Alois Scholz. Karl, S. des Fabrikanten Emil Piegenfuß. Hermann, S. des Eisenbrechers Hermann Weinau. Wilh, S. des Weißgerbers Emil Winkler.  
Todesfälle: Gertrud, S. des Arb. Joh. Czernick, 10. 21. E. Margarete, S. des Arbeiters Wilhelm Braun, 2. 28. E. Wilh, S. des Schafers Wilhelm Bauermeister, 1. 9. E.